

Der Bote aus dem Ruhrtal.

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche

Druck und Verlag von E. Hundt sel. Wwe. in Sattingen-Ruhr.

Bezugspreis: Monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



Der Bote aus dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Zunker in Sattingen-Ruhr.

Anzeigengebühr: 12 1/2 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200, Vergleute unter Tage mit Mark 100, versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungs-Bedingungen kann Ankenntnis derselben nicht als Entschuldigung dienen! Die Versicherungs-Bedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht, und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Wie siehts aus in der Welt.

Der Papst

hat in Sachen der Borromäus-Enzyklika den Rückzug angetreten; aber rechtlich hat er von der Beschimpfung nichts zurückgenommen, darüber kann uns auch das lebenswichtige Nachdenken der päpstlichen Diplomaten nicht hinweg täuschen. Auf die preussische Note vom 8. Juni hat die Kurie am 13. Juni geantwortet. Die Zeit zur Abfassung war recht lange bemessen, dafür ist sie auch desto nichtssagender, sie lautet:

„Der unterzeichnete Kardinalstaatssekretär hat die Ehre, Seiner Erzellenz dem preussischen Herrn Gesandten den Empfang der gefälligen Note vom 8. d. M. wegen der Erregung, die in der preussischen Bevölkerung nach Veröffentlichung der Enzyklika „Ecclesiae laepe“ sich gezeigt hat, zu beklagen. Der Heilige Stuhl glaubt, daß der Ursprung dieser Erregung darauf zurückzuführen ist, daß der Zweck nicht richtig erkannt worden ist, auf den die Enzyklika gerichtet war, und daß daher einige ihrer Sätze in einem Sinne ausgelegt worden sind, der den Absichten des Heiligen Stuhls völlig fremd ist. Es liegt daher dem unterzeichneten Kardinal daran, zu erklären, daß Seine Heiligkeit mit wahren Bedauern die Nachrichten von einer solchen Erregung vernommen hat, da — wie schon öffentlich und formell erklärt worden ist — irgendwelche Absicht, die Nichtakzeptanz in Deutschland oder dessen Fürsten zu fränken, seiner Seele ganz und gar fern lag.“

Der Heilige Vater hat übrigens niemals eine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um seine aufrichtige Achtung und Sympathie für die deutsche Nation und ihre Fürsten zu bekunden, und hat noch bei einer kürzlichen Gelegenheit die Freude gehabt, diese seine Gefühle zu wiederholen. Der unterzeichnete Kardinal benutzt diese Gelegenheit, um Seiner Erzellenz den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.“

Im Baugewerbe

wird nun endlich Frieden einziehen. Das Schiedsgericht hat am 16. Juni in Dresden seine Arbeiten beendet.

Ueber die Arbeitszeitverkürzung wurde beschlossen: In Frankfurt a. M., Offenbach, Mannheim, Ludwigshafen und Wiesbaden wird die Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden ab 1. April 1911 herabgesetzt. Für die übrigen Orte und Lohngebiete wird Verkürzung der Arbeitszeit abgelehnt, mit der Ausnahme, wo die Arbeitszeit länger als 10 1/2 Stunden beträgt, wird sie am 1. April 1911 auf 10 1/2 Stunden und vom 1. April 1912 ab auf 10 Stunden verkürzt. In den vorhin genannten Orten wird die Lohnsteigerung in der Weise durchgeführt, daß sie sofort 2 Pfennig, ab 1. April 1911 4 Pfennig und ab 1. April 1912 weitere 2 Pfennig beträgt. Wo die Differenz zwischen den Löhnen der Bauarbeiter und denen der Bauhilfsarbeiter über 13 Pfennig beträgt, soll sie im zweiten Vertragsjahr durch Erhöhung der Löhne der Hilfs-

arbeiter um 2 Pfennig ausgeglichen werden. In Orten unter 10 000 Einwohnern, in denen die Verkürzung der Arbeitszeit während der Vertragsdauer eine Stunde beträgt, tritt die volle Lohnherabsetzung nur zur Hälfte ein.

Durch den Schiedsspruch ist eine neue Epoche in den Wirtschaftskämpfen angebrochen. Wir stehen im Anfang einer neuen Zeit, in der nicht mehr das Faustrecht: „Streit und Ausperrung“ materielle und sittliche Werte zerstört darf, sondern wo streitende Parteien — wie es sich gehört — die Entscheidung unparteiischer Richter anrufen und hoffentlich auch bald anrufen müssen.

Daß dieser Rechtsweg endlich Kraft Gesetz beschritten wird, dafür muß sich ein moderner Staat mit aller verfügbaren Macht einsetzen; denn das Wohl und Wehe hunderttausender Staatsbürger hängt davon ab. Wenn der Staat nach außen für Frieden sorgt, muß er auch im Innern den Frieden aufrecht halten und die tölpeligen Prinzipienreiter und prahlerischen Rechtshabern das Handwerk legen.

Der Anfang hierzu ist gemacht; mögen für alle Erwerbszweige in künftigen Fragen Einigungsämter und Schiedsgerichte den wirtschaftlichen Frieden herbeiführen und gewährleisten.

Unser Vaterland geht dann einer gesicherten Zukunft entgegen.

Den Abschluß der vorigen Woche bildete der

zweifache Ministerwechsel

Der Landwirtschaftsminister v. Arnim und der Minister des Innern v. Moltke, haben ihre Entlassung nachgesucht; der König hat diesen Wünschen entsprochen.

Der König richtete an den Staatsminister von Arnim folgendes Handschreiben:

„Mein lieber Staatsminister von Arnim: Ich habe Ihrem Erlaß um Entlassung aus dem Amte als Staatsminister und Minister der Landwirtschaft, Domänen und Forsten durch Erlass vom heutigen Tage entsprochen. Um Ihnen beim Auscheiden aus dem Staatsdienste ein besonderes Zeichen Meines Dankes und Wohlwollens zu geben, habe ich Ihnen die königliche Krone zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen. Ich lasse Ihnen die Dekoration hierneben zugehen und verbleibe Ihr wohlgeheimerter König Wilhelm.“

An von Moltke erging vom König folgendes Schreiben:

„Mein lieber Staatsminister v. Moltke! Nachdem Ihnen durch Erlass vom heutigen Tage die nachgesuchte Dienstentlassung in Gnaden erteilt ist, kann ich mir nicht versagen, Ihnen für die treuen Dienste, welche Sie in Ihren mannigfachen Ämtern Wir und dem Vaterlande geleistet haben, Meinen königlichen Dank auszusprechen. Als Zeichen des Wohlwollens verleihe ich Ihnen die königliche Krone zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub. Ich lasse Ihnen die Dekoration hierneben zugehen und verbleibe Ihr wohlgeheimerter König Wilhelm.“

An Stelle des Staatsministers von Arnim tritt der bisherige Oberpräsident der Rheinprovinz von Schorlemer-Dieser, der einer alten westfälischen Adelsfamilie entstammt

und dem eine gründliche Kenntnis der Agrarfragen zugesprochen wird.

Minister des Innern wurde der bisherige Oberpräsident von Schlesien, v. Dallwitz. Als Landrat des Kreises Lüben war von Dallwitz ein entschiedener Gegner des Mittellandkanals, wurde auch aus diesem Grunde damals einstweilig in den Ruhestand versetzt. Die Staatsregierung konnte aber seine guten Dienste nicht entbehren, und übertrug dem „Kanalrebell“ eine Regierungsratsstelle beim Oberpräsidium in Polen, kurze Zeit nach seiner Wiederberufstellung wurde er schon vortragender Rat im Ministerium des Innern.

Der Anhaltische Staat holte sich aber bald den tüchtigen Mann als Staatsminister nach Dessau, wo er Gelegenheit fand, seine hervorragenden Kenntnisse zu verwerten.

Am 9. Januar trat er wieder in preussischen Dienst, in dem er das Oberpräsidium der Provinz Schlesien übernahm. Nach fast 5 Monaten ist er in die verantwortliche Stellung eines Staatsministers berufen worden.

Der ehemalige Kanalgegner ist also gründlich die Treppe hinaufgefallen.

Den beiden neuen Männern wird auf der ganzen Linie das größte Vertrauen entgegengebracht.

Hoffentlich erfüllen sie die in reichstem Maße die in sie gesetzten Hoffnungen.

Ein eingearbeitetes, harmonisch angestimmtes, bodenständiges Ministerium tut bitter Not.

Die Bienenhauszeiten dürften endlich vorüber sein. Eine zielbewusste Staatspolitik wird auch beruhigend auf die augenblicklich überaus verärgerte Parteipolitik des bürgerlichen Lagers einwirken. Soll unsere politische Konstellation nicht ganz auf den Hund kommen, muß innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft Verständnis für die Notwendigkeit gegenwärtiger Mäßigung und Duldung Platz greifen.

Wer jetzt noch Sturm läutet, schädigt unser gesamtes Volksleben.

Die Situation in der Groß-Industrie

ist nicht glänzend zur Zeit. So sagte der bekannte rheinische Groß-Industrielle, Geheimrat Kirdorf, in der Generalversammlung der Gesellschafter der Bergwerks-Alliengeseellschaft. Er führte aus, daß der Rohlenmarkt unter den Nachwirkungen des warmen Winters fortgesetzt leide, es seien zu große Bestände da und der Absatz sei nicht erfreulich. Nur ein strenger Winter könne Ausgleich schaffen. Im Eisenwerk sei bessere, teilweise gute Beschäftigung, aber die Preise seien im Vergleich zu den Unkosten zu niedrig.

Die Errichtung einer Kaiser-Wilhelm-Jubiläumsspende sind vom Deutschen Kriegerbunde geplant. Sie soll dem Kaiser aus Anlaß seines 25jährigen Regierungsjubiläums mit der Bitte überreicht werden, sie zu Zwecken der Krieger-Waisenhäuser zu verwenden, die jetzt durch Reichsdarlehen erhalten werden. Der Grundstock zu dieser Stiftung soll durch gebildet werden, daß jedes Mitglied vier Jahre hindurch einen jährlichen Beitrag von 10 Pfennigen entrichtet. Der deutsche Kriegerbund zählt über eineinhalb Millionen Mitglieder.

Die Erbschaft des Herzens.

Roman von Wilhelm von Trotha.

(Fortsetzung.)

Frieda Hallkron kam plötzlich mit einem Mannens-Diener auf die beiden zugefaut und rief schon von Weitem:

„Endlich findet man Dich, Du kleiner Ausreißer! Guten Tag, Herr von Stohren.“ wendete sie sich an diesen und reichte ihm freundlich die Hand.

„Nun in Ihrer Gesellschaft wird sich Elschen nicht gelangweilt haben. Uebrigens mein Vetter Graf Breuten.“ stellte sie ihren Begleiter vor. „Gräfin Leeren, Herr von Stohren.“

„Waren Sie nicht Jalfenburger Ulan?“ wandte sich der Herr an Stohren.

„Gewiß, ich habe dort fünf Jahre gestanden!“

„Da, dann müßten wir uns doch eigentlich von Saarbrücken vom Rheinisch-Lothringischen Reitervereine her kennen.“ gab Breuten zurück. „Jetzt erkenne ich sie auch wieder, wie man doch mit einem Vollerbe verändert aussieht!“

Bald hatten alle vier eine Kette gebildet und waren übermüdet lachend in langen Bogen über die spiegelblauen Glasflächen gelagert, ein Schreien für alle Anfänger, die schon ihr letztes Stündlein herannahen fühlten, als dies lustige Kleeblatt auf sie zukaufte. Mit Geschmeidigkeit bog aber die vier Dahinschreitenden allen aus.

Friedas Bruder versuchte mit noch einem Herrn seiner Art sich den Vierern anzuschließen, blickte aber sehr schnell ab.

Mitten im flötigen Reigen hörten sie ein freundliches Hundegeschell und unregelmäßig tauchte Lord neben seinem Herrn auf und sprang seelenvergessen bellend von einem zum anderen. Als alle vier dann zum Stehen gekommen waren, rief Kurt seinem Hund zu:

„Lord sag' guten Tag!“ worauf letzterer sich mitten vor die Gesellschaft setzte, laut bellte und jedem seine rechte Vorderpfote hinreichte.

„Elsche kam zuletzt daran, dafür blieb er aber neben ihr und rief seinen zottigen Kopf an ihren behandschulten Händchen. Strahlend, daß „sein“ Hund so aufmerksam war, schmeichelte sie mit ihm.“

Inzwischen kam Hans auch wieder und nun mußte Elsie sich verabschieden.

Beim Abschieden der Schiffsleute erzählte Hans:

„Du Kurt!“

„Ja!“

„Als ich an Deiner Wohnung vorüberkam lag Lord mit seinen Vorderpfoten auf dem Fensterbrett und blickte sich kreuzförmig die Passanten an.“

„Hm, tut er immer!“

„Ich klingelte kurz entschlossen und kaum daß ich mit ihm auf der Straße bin, ging es laut bellend im sausenenden Galopp heidi, der Eisbahn zu.“

„Du bist ein Prachtkerl Lord.“ streichelte Kurt seinen zottigen Vierfüßler.

„Elsche wollte ihm auch noch ein Lob spenden, als Herr von Hallkron herantat und sie im näselnden Tone fragte:

„Nun, Komteß, haben Sie die wichtige Stickerie schon beendet?“

„Ja!“ stieß Elsie, die wie auf Koshen stand, hastig und tall heraus.

„Hans, bitte, komm' schnell, wir wollen gehen.“ rief sie ihrem Bruder zu.

„Adieu Frieda! Auf Wiedersehen heute Abend Herr von Stohren!“ Ein flüchtiger Gruß den Umstehenden und fort eilten die beiden Geschwister.

Alle sahen sich erstaunt nach dem jungen Herrn um, den Elsie so kurz abgefertigt hatte, da man den Ton von Elsie Leeren noch nie gehört hatte, da mußte etwas vorgefallen sein, wovon man nichts wußte.

Kurt maß den jungen Laffen mit einem kurzen, wegwerfenden Blicke, den sein vis-a-vis etwas eingeschüchtert, aber immer noch ziemlich impertinent erwiderte.

Daß dies sein und Elses grimmigster Gegner war, das überfahnte er sofort und daß er Elsie irgendwie beleidigt hatte, war Kurt sofort klar geworden; sie aber vor ihm zu schüzen, war seine nächste, seine heiligste Pflicht!

Mit einem kalten Grusse gegen jenen verließ auch Stohren bald die Eisbahn.

In wenigen Minuten war er zu Hause. Dort angekommen überlegte er, ob er noch schnell in die Stadt gehen sollte um seinen freundlichen Gastgebern eine Kleinigkeit mitzubringen.

Er mußte seine Kasse. Das Resultat fiel nicht eben günstig aus, denn er verzog seine Mundwinkel bedeutend nach unten.

Er nahm Bleistift und Papier zur Hand und rechnete und rechnete, aber stets mit negativem Resultat. Da klopfte es leise an sein Zimmer.

Auf sein Herein trat schüchtern grüßend die 17jährige Tochter Klärchen der Wirtin mit einem Tablett ein, auf welchem kunstgerecht ein kleines Mittagessen arrangiert war.

„Mama sendet Ihnen das zu Weihnachten!“ fügte sie hinzu, nachdem sie das reichbeladene Tablett auf den Tisch gestellt hatte.

„Über Fräulein Klärchen, das geht doch nicht, das kann ich ja garnicht annehmen.“ fuhr Kurt hoch.

„Sie müssen schon mit dem einfachen Essen vorlieb nehmen, Herr Baron! Sehen Sie, Lord hat schon seine Schüssel entdeckt und ist nicht so schüchtern wie...“ und dann verstummte sie plötzlich hocherlösend.

„Wie, na wie?“ fragte Kurt gespannt.

„Nun, wie Sie es sind. Lassen Sie es sich recht gut schmecken.“ und mit einem flüchtigen Knig war sie draußen.

Kurt hatte immer noch den Bleistift in der Hand und starrte auf die Türe, dann aber erhob er sich und an den Tisch herantretend meinte er:

„Siehst Du Lord, das war Güte in der Not, nun können wir unserer Elsie heute Abend noch ein Paar Hosen schenken!“

„Hau, hau.“ antwortete jener nur kurz von seiner Schüssel aufschauend.

Der Nachmittag lag nun vor Kurt, er hatte noch fünf Stunden Zeit zur Arbeit.

Aus einer Kiste suchte er sich einige Bücher hervor, doch ehe er sich in sie vertiefen wollte, ging er schnell zu seiner braven Frau Hausmann, der Wirtin, und bedankte sich für die freundliche Aufmerksamkeit.

Gustav Freytag, Felix Dahn, Julius Wolf und noch einige andere alte Deutschforscher hatte er herausgeholt und las eifrigst bald in diesem, bald in jenem Buche.

Am Rande einzelner Stellen machte er kurze Notizen, dann griff er zu Bleistift und Papier. Er zeichnete wieder!

Warum sollte er sich auch nicht mit seinem Talent und ausgeprochenem Kunstsinne ganz der Malerei widmen?

Nach kurzem Besinnen begann er einen Entwurf. Er zeichnete nicht Altes, Bekanntes, sondern entwarf eine Szene aus dem tosenden Waldeskampfe der Herrmannschlacht!

Er überlegte noch einige Minuten und kam zu dem Entschluß, vorerst einmal 12 Skizzen aus den Heldentagen der Urzeit des Germanentums zu entwerfen. Vielleicht gehen sie zu Postkarten zu verwerten? Er mußte sie schon zu verkaufen suchen.

Die Entvölkerung Frankreichs.

Aus Paris wird berichtet: Die im Journal officiel veröffentlichte neue Statistik über den Bevölkerungsstand Frankreichs zeigt, daß die Geburtszahlen nicht nur weiter zurückgehen, sondern daß dieser Rückgang sich von Jahr zu Jahr mehr verschärft. Im Jahre 1909 übertrafen die Geburten die Todesfälle nur um 13 424. Noch in den Jahren 1900 bis 1905 brachten die Geburten einen jährlichen Ueberschuß von 29 469. In den letzten 4 Jahren hat sich diese Zahl auf weniger als die Hälfte verringert. Wenn die Zahlen sich im gleichen Maße weiter entwickeln, wird die Bevölkerung Frankreichs vom Jahre 1914 an abnehmen. In einigen Departements macht die Bevölkerung bereits besorgniserregende Fortschritte. So sind in Lot, in Lot-et-Garonne, in der Haute-Garonne und in Gers die Sterbeziffern größer als die Geburtsziffern.

In Gegenwart des italienischen Königs paares hat im Schloß Moncalieri bei Turin, dem Wohnitz der Prinzessin Clotilde Bonaparte, einer Tante des Königs von Italien und Mutter des Prinzen Viktor Napoleon, des Oberhauptes der Familie,

Die Verlobung des Prinzen

(geb. 18. Juli 1862) mit der Prinzessin Clementine von Belgien (geb. 30. Juli 1872) stattgefunden. Die Hochzeit soll am 15. August folgen. Das Paar hat bekanntlich sich längst heiraten wollen, aber König Leopold von Belgien, verweigerte die Zustimmung. Nun ist ja die Möglichkeit gegeben, daß die „Dynastie“ Bonaparte erhalten bleibt. Wie Prinz Viktor Napoleon, ist auch sein Bruder Louis noch unverheiratet.

Die englische Marine-Verwaltung

zieht ihre Lehren aus dem Untergang des französischen Tiefseebootes „Bucire“. Die Beladung soll mit einer besonderen Rettungshaut versehen werden, mit der sie, wenn das Boot nicht mehr in die Höhe steigen kann, sich aus demselben durch einen besonderen Ausgang an die Oberfläche retten können. Zum Oberkommandierenden der britischen Mittelmeerflotte ist der General Sir John Hamilton ernannt worden. — Die Londoner Frauenrechtlerinnen wollen jetzt die japanische Ringen-Methode lernen, um ihre Gegner niederbohren zu können.

Nach Areta

sind bereits weitere Kriegsschiffe der Mächte unterwegs. Nach der Ankunft werden Truppen gelandet und der frühere Stand der Dinge wird wieder hergestellt werden. Die nächste Schlacht wird also wieder über Areta wehen. — In der Konstantinopler Kammer nannte ein an dem früheren Sultan hängender Abgeordneter einen Minister einen Mordmörder. Mit Mühe wurden tätliche Angriffe verhindert.

In Serbien

stehen sich die beiden Brüder Georg und Alexander sehr feindselig gegenüber. Der ältere Georg möchte gern wieder Kronprinz werden, aber der jüngere Alexander hat keinerlei Lust, auf seine Würde zu verzichten. Das kann, wenn König Peter einmal die Augen schließt, nett werden. — In Magdeburg nehmen die blutigen Schlägereien unter der Bevölkerung kein Ende. Die türkischen Gendarmen und Soldaten können eben nicht überall sein. — In Athen ist wieder einmal eine Ministerkrise ausgebrochen.

Trauer im Kaiserhause.

In die Freude über die schnelle Wiederherstellung des Kaisers von seinem Knieleiden ist ein Schatten gefallen, es ist eine plötzliche Familien-Trauer eingetreten. Die jüngste Schwester der Kaiserin, die unverheiratete Prinzessin Teodora von Schleswig-Holstein, ist in Oberjähbach in Baden, wo sie bei der Kreisfrau von Röder zum Besuch verweilte, an Herzschwäche gestorben. Die Prinzessin litt seit längerer Zeit an einem Fieber, für welches sie vergeblich Heilung suchte. Dazu trat eine Herzkrankheit, der die Prinzessin nun erlegen ist. Die Beilegung wird in der Familiengruft zu Primmensau in Schlesien erfolgen. Prinzessin Teodora war am 3. Juli 1874 als jüngste Tochter des Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holstein und seiner Gemahlin Adelheid geboren. Sie lebte seit dem Tode ihrer Eltern in Schloß Bornstedt bei Potsdam und war somit der kaiserlichen Familie sehr nahe. Sie war von hoher Begabung für die Malerei und hat sich auch dichterisch betätigt. Unter dem Namen F. Eugen hatte sie eine Gedichtsammlung „Im Walde“ herausgegeben und selbst die Bilder dazu gezeichnet. Ferner schrieb sie „Hohe Berge“, eine Geschichte aus dem schlesischen Volksleben, und einen Arbeiter-Roman „Im Nebel“. Die kaiserlichen Prinzen hingen sehr an ihrer Tante, die ihnen immer eine Freundin war.

Es mußte sein, wovon sollte er sonst leben? — „Ja, ja, die alten Standesansichten des Offiziers vom Nichtverdienensdürfen, — über Bord mit ihnen,“ murmelte er leise, „wie leicht doch so vieles in der Welt ist!“ Aber bald belebte sich das ruhige Gesicht, man sah daß sein Geist schon weitergeschweift war, jetzt war er nur Künstler, Bilderkomponist!

Malen und Zeichnen, ja das können viele, mehr wie man denkt haben es über den Durchschnitt gebracht, aber dann, wenn es heißt, so, nun ein „eigenes“ Werk schaffen, nicht nur kopieren, dann scheitert der Maler und Zeichner meist an dem Nichtkomponisten!

Kurt zeichnete eifrig, er entwarf einen römischen Legionar, scharfzünftig war er und von unterseher Gestalt mit Mienen der Verschlagenheit; Hut leuchtete aus seinen Augen. Er wehrte sich mit zwei anderen Römern gegen einen Hünen von Germanen, dem der lange, blonde Bart um Kinn und Brust walle. Ein Wolkenskopf mit weitgeöffnetem Rachen, gerahmt von zwei mächtigen Schwingen des Adlers, tronte auf dem breiten Schilde des Kriegers; bewaffnet war er mit einer wichtigen Keule, während das Schwert an der Seite hing. Nur ein kurzer Schild diente ihm zur Deckung gegen feindliche Stiche und Hiebe.

Mächtig schwang er den kleinen Eichbaum, von dessen getaner Arbeit schon zwei mit eingeschlagenem Schilde am Boden liegende Römer eine berebete Sprache redeten.

Prüfete kämpfte ihm noch ein ähnlich geschmückter, jüngerer Krieger. Dessen kurzer Germanenspieß stak noch in der Brust eines zu Tode getroffenen römischen Feindes, der noch fallend mit beiden Händen ein römisches Feldzeichen umklammert hielt.

Ein germanischer Recke lag zu Füßen der Getroffenen, beide Hände krampfhaft in das Moos vergraben; zwei abgebrochene Klingen von Römerschwertern ragten noch aus den Wunden in der Brust heraus. Er hatte den schönsten Tod, den Tod auf der Walfahrt gefunden und war aufgefahren zu Wotan, Odin und Tonar, sitzt in Walhall und genießt die Lust, welche dem germanischen Krieger nach dem Tode in der Schlacht winkte.

Die Umgebung zeichnete Kurt nur in Umriffen als Eichen- und Buchenwald mit moosigem und steinigem Untergrund und Boden.

Endlich hatte er den Strich gezeichnet und betrachtete, noch immer mit seinen Gedanken bei der grimmigen Schlacht weiland, den Entwurf; dann zog er halb im Traume seine Uhr, fuhr aber nach einem flüchtigen Blick darauf wie ver-

Ein verhängnisvoller Ball.

Historische Erzählung von P. Thielemann.

Es war im Sommer des Jahres 1780, als der „Royal George“, eines der stattlichsten englischen Linienschiffe von 108 Kanonen, nach langer Abwesenheit von einer auswärtigen Station heimkehrend, in der Nähe der Insel Wight im englischen Kanal ankerte. Einige Tage nach der Rückkehr beschloß der Kommandore (Befehlshaber eines Schiffsgehwaders, ein Titel, der übrigens auch seit einigen Jahren in der deutschen Marine neu eingeführt ist), den Offizieren der auf Spithead versammelten Flotte und so vielen lange nicht gesehenen Freunden vom Lande ein prächtiges Fest zu geben. Die großartigsten Anstalten wurden dazu getroffen, das Schiff von außen und innen neu angestrichen und die Zwischendecke bis zu dem untersten gereinigt und frisch aufgeputzt. Alles, was man auf dem Riesenschiffe sah, zeugte sowohl vom Geschmack als vom Reichtum seines Befehlshabers. Die während mehrerer Jahre im Auslande gesammelten Seltenheiten und Kostbarkeiten waren überall, wo es sich mit dem Schönheitssinn vereinigen ließ, zur Dekoration des Schiffes verwendet. Während Hunderte von bunten Flaggen, im glänzenden Sonnenstrahl flatternd, den „Royal George“ in allen Farben des Regenbogens schmücken ließen, glitzte sein oberstes Verdeck, das man der ganzen Länge nach zum Ballsaal eingerichtet hatte, einem morgenländischen Tempel mit Säulenhallen und hoher Kuppel. Statt der Tapeten wallte ringsum eine reiche Draperie von schwerer Purpurside mit goldenen Fransen. In den eigentlichen Staatsräumen vollends war königliche Pracht entwickelt. Dort wallten an den Wänden Samttapeten aus Lyon, reich mit Gold gestickt. Man bemerkte die kostbarsten Elfenbeinarbeiten aus Kalkutta und China, Stühle und Divans waren aus den seltensten Holzarten mit Mosaikarbeit aus Gold und Perlmutt. Manche derselben stammten aus den indischen Herrscherpalästen. Die Schenklische strahlten von silbernen und goldenen Gefäßen, darunter eine Vase, mit edlen Steinen besetzt, ein Geschenk des Sultans von Bassora, von unschätzbarem Werte. Mit einem Wort, man glaubte, wenn man die inneren Gemächer des Admirals betrat, sich nicht mehr an Bord eines Kriegsschiffes, sondern in den Staatszimmern eines mächtigen Monarchen zu befinden.

Alles war zum Empfang der Gäste bereit. Wohlgefällig hatte der Kommandore einen leichten prüfenden Blick auf die von ihm getroffenen Einrichtungen geworfen, dann verfügte er sich im großen Saal auf das Verdeck, um dort, wie ein König von den Granden seines Reiches umringt, die geladenen Gäste an der Schiffstreppe zu erwarten. Während von dem geschmackvoll mit Blumen, Festons und allegorischen Figuren geschmückten Orchester die herrlichsten Symphonien erklangen, glitten in ununterbrochener Reihe, vom schönsten Wetter begünstigt, die langen Züge von Staatsbarren heran, die teils die Freunde von der Flotte, teils die eleganten Herren und Damen von Portsmouth, Gosport, Portsea und von der Insel Wight herbeiführten. Die allgemeine Freude, die auch die Schiffsbefahrung teilte, wurde dadurch erhöht, daß nicht das kleinste Wölkchen den Himmel trübte, nicht der leiseste Luftzug über den Ozean hauchte.

Und doch nagte schon mitten im Jubel dem schönsten Schiffe der Flotte, tückisch und von keinem bemerkt, das Verderben. Schon stand unsichtbar der Tod hinter jedem der nur Lust und Freude träumenden Gäste. Keine Meuterei ist an Bord; die Schiffsmannschaft, von den Offizieren bis zum letzten Schiffsjungen herab, ist dem ebenso tapferen als menschenfreundlichen Anführer bis zum letzten Blutstropfen ergeben; nirgends der allgeringste Schaden

am Schiffe. Die Pulverkammer ist von oben bis zu ihren Tiefen unter dem Wasserpiegel dreifach verschlossen und ihre Zugänge mit doppelten Wachen besetzt. Ein lauer Jephth ist der Verräter.

Etwa zwei Stunden nach Eröffnung des Balles schwebt er als ein zarter Hauch aus Südwest herbei, gleitet vorüber, kaum daß die glühenden Wangen der schönen Tänzerinnen seinen flüchtigen Kuß einen Augenblick empfinden. Die Schwingung, die er hervorbringt, indem er kaum flüsternd, ohne die Spiegelfläche zu trüben, über das Meer gleitet, ist jedem Auge verborgen geblieben. Und dennoch, dieser einzige Hauch, kaum stark genug, die Saiten einer Aeolsharfe zu rühren, war hinreichend, um das Leben von vielen Hunderten zu vernichten! Er war stark genug, um das Gleichgewicht des Riesenhauses um einige Linien zu stören, so daß die schweren Deckgeschiffe, die man, um Platz zu gewinnen, aber ohne daß man die Vorsicht gebrauchte, sie festzumachen, bis an die Unterlagen in die geöffneten Stüdpforten vorgeschoben hatte, plötzlich mit Blizeschnelle nach der entgegengesetzten Seite rollten, wodurch der „Royal George“ im Nu auf die Seite gelegt wurde. Ein einziger herzerstreuender Schrei, in dem die Freude plötzlich in einer grauen Dissonanz verhallte, klang schaurig über die Wasser bis zu den nächsten Schiffen, und von dort trug das Echo den Sterberuf von Tausenden bis zu den Rüsten, wo er schnell das Ohr der entsehten Bewohner erreichte. Die stolz himmelanstrebenden Masten des „Royal George“ neigten sich unterdessen hinab bis auf den Spiegel des Meeres, das, so plötzlich durch die Sorglosigkeit der Menschen in seinem tiefen Frieden gestört, gleichsam schen in weiten Kreisen zurückwich. Doch um so rascher und um so verheerender in seinem plötzlich erwachten Zorn fahrte es zurück, um durch die offenen Stüdpforten in die strahlenden inneren Räume einzudringen. Noch einmal erhob sich der schöne Bau in seiner ganzen Majestät, nachdem das Gleichgewicht durch die überall eindringenden Wassermassen auf kurze Zeit wiederhergestellt war, doch nur, um seine ganze herrliche Gestalt zum letzten Male zu zeigen. Noch einmal ragten die stolzen Masten zum Himmel, aber all die Hunderte bunter Flaggen und Wimpeln hingen jetzt durchnäßt und schlaff wie lange Trauerflore an ihnen nieder. Tiefer sinkend begann sich das Schiff in rascheren Wirbeln zu drehen, fast noch schneller, als kurz vorher die Tänzer, als sie auf seinen glatt gehoholten eichenen Planken dahin schwebten, noch ein einziger, noch ein schredlich kurzer Augenblick — und mit allen seinen Bewohnern, die, ein entsehtes Bild, im Ballschmuck, mit bleichen, von Wahnsinn und Todesangst gräßlich entstellten Zügen, die Frauen mit wild flatterndem Haar, den Blick vergebens um Rettung zum Himmel erhoben — schoß es in den schwarzen Abgrund hinab. Als bald schloß sich hoch aufschäumend unter dumpfem Gurgeln, das fast wie ein Hohngelächter der Hölle klang, der tiefe gähnende Schlund; wenige Minuten waren hinreichend, die schredliche Katastrophe zu vollenden.

Am Fleck, wo vor wenigen Augenblicken das Schiff so stolz auf den Fluten geschwebt, mit 108 Kanonen, mit einer tausend Mann starken Besatzung, mit Hunderten fröhlicher, im Diamantenschmuck strahlender schöner Gäste, saßen die Schaluppen, die, sobald man das Unglück gewahrte, von allen Schiffen auf der Reede herbeieilten, nur einen ungeheuren, in trübem Schaum aufwallenden Ring. Nur wenige, die an Bord des „Royal George“ gewesen, wurden gerettet.

Die vorstehende Erzählung ist entnommen der hübsch illustrierten und interessanten Lektüre bietenden Zeitschrift „Deutscher Soldatenhort“. Dieselbe ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, oder direkt vom Verlag, Berlin SW., Dessauerstraße 13.

trübt in die Höhe, so daß Lord mit lautem Geßel aus seinem Halsschlummer erwachte.

Schnell sorgte Kurt für ihn und spendierte dem treuen Wierfäher die obligate Weihnachtswurst.

Es war schon 1/4 7 Uhr.

Die Toilette war bald beendet und nun eilte Kurt noch in einen nahen Blumenladen, kaufte dort einige wenige, ausersene schöne Rosen.

Die kleine Verkäuferin erhält von ihm für ihre Mühe am Weihnachtsabend eine Mark Extravergütung. Mit einem leichten Grusse war Kurt wieder hinausgeeilt und lenkte seine Schritte der Villa des Grafen von Leeren zu.

„War das nicht der große Herr, der so schön auf dem Eise laufen tut?“ fragte die eine Blumenverkäuferin.

„Weißt Du, als ich heute Mittag auch mal an der Eisbahn vorbei ging, fuhr er gerade die wunderbare, blonde Dame, weißt Du, die sie schon lange „Eissee“ getauft haben, im Schlitten spazieren. Er stand mit ihr dicht am Ufer, ich hörte nur einige Worte, die er sagte, dann fauste er wieder mit ihr davon; ich sah nur noch das strahlende Lächeln seiner Schutzbefohlenen, na die möchte ich auch sein. Du, Hedwig, da bringt's Christkind mehr als Blumen, paß' mal auf, das neue Jahr bringt die noch zusammen!“

„Um,“ meinte die Angeredete mit dem Kopf nickend. „Bist Du nun fertig mit dem Arrangement, Hedwig? Ich nehme die Blumen dann noch mit zu Geheimrats.“

Ich gehe schon um 1/8 8 Uhr, heute bleibe ich nicht länger, ich muß zum Weihnachtsabend etwas früher zu Hause sein, wir erhalten —

„Na na, Gretchen, Du bist heute schon den ganzen Tag so vergnügt, zwitscherst wie ein Vögchen, sollte der große Manesfergeant ein wenig mehr Platz in Deinem kleinen Herzen einnehmen, wie die anderen Tänzer von vor 14 Tagen beim Unteroffiziersball?“

„Ach geh,“ meinte die Kleine über und über rot werdend, dann neigte sie sich noch tiefer auf die Blumen, denen sie lange Drachfengel anfocht.

Nach einer Pause fuhr Hedwig fort, nachdem sich ihre Freundin ein wenig erholt hat:

„Weißt Du Gretchen, Du kannst mir einen Gefallen tun, heb' mir die eine Mark, die mir der Herr eben geschenkt hat, ein wenig auf; ich weiß ja, daß Du dem langen Manen gut bist, laß' ihm was davon, ich leihe sie Dir auf so lange, bis Du sie mir eben wiedergeben kannst.“

Nach einer kurzen Pause fuhr sie dann fort, während welcher beide eifrig arbeiteten.

„Der Vater meines Bräutigams hat mir heute zu Weih-

nachten ein Sparfassenbuch mit 500 Mark geschenkt, ich brauche, wie Du siehst, das Geld von vorhin nicht so nötig.“

„Nein, nein, Hedwig, das geht doch nicht,“ meinte die Kleine.

Endlich nach langem Besinnen nahm sie auf wiederholtes Zureden der Freundin das Anerbieten an. Dann ging sie mit ihrem Blumenkorb zu Geheimrat von Elguth.

Im Weggehen rief ihr die Freundin noch scherzend nach: „Also morgen kann man Dir wohl gratulieren, Kleine?“

Bald war der Laden verdet, da heute früher geschlossen wurde als sonst.

Gretchen gab die kostbaren Blumen ab, erhielt von der selbst herbeikomenden alten Dame für ihre Bemühung am heiligen Abend eine blanke Mark und eilte freudestrahlend heimwärts.

Unterwegs kaufte sie für den Sergeanten eine kleine Gebörse und freute sich schon innerlich über die kleine Ueber-

raschung für „ihn!“

Kurt war indessen in die Mangelstrafe geist. Der alte Diener öffnete ihm und half dem Gast umständlich aus dem schweren Winterpaletot. Dann klingte er eine Tür auf. Das kleine Boudoir in das Kurt eintrat, war nur matt erleuchtet, da ein schwerer, seidener Schirm über der Lampe das Licht dämpfte.

Die ganze Einrichtung war von ausgesuchter Eleganz gepaart mit gediegener Einfachheit.

Viele Photographien junger Mädchen standen auf Tischchen, kleinen Schränken.

Als sich Kurt langsam an das matte Licht gewöhnt, er kannte er in einer Ecke auf einer Staffellei stehend das fast lebensgroße Brustbild des alten Grafen in der Uniform der Kürassiere, mit denen er einst siegreich in manche glorreiche Schlacht gezogen war. Uebergenossen trägt er auf dem Wibe den schwarzen Seidenmantel der Johanniter Ritter mit dem weißen achtpassigen Kreuz.

Mancher Orden zierte die Brust, unter denen Kurt das eiserne Kreuz erster Klasse und die Rettungsmedaille besonders bewunderte.

Im diesem Moment wurde schnell die Tür geöffnet und Hans trat herein.

Er streckte dem Freunde die Hand entgegen und meinte: „Joseph sollte Dich eigentlich in mein Zimmer führen, na, 's schadet auch so nichts, Erle wird Dir nicht böse sein, daß Du bei ihr eingedrungen bist. Warte bitte hier einige Minuten, ich muß noch von oben etwas herunterholen,“ und hiermit ließ er Kurt allein zurück.

Auf dem
Kahn eine Ex
zeiler verließ
Das Ha
ber Große h
bäude. Am 2
goldenen Sir
ein neues Hau
bringen; so w
schenen. Alle
war Berzierung
nun dem Bau
laufen zu sch
gelassen und
kurz ab und
habe noch kein
hört zum Fe
Die Spi
Alma mater
Büde und Sch
hastet ist, fo
Gegenstände n
hans zu lassen
Sichon w
Zum Zwecke
eine Delegierte
sollte doch ein
in Ruhe lassen
lautem Probier
studieren.
Eine F
Berlin gemeld
und ihr kleines
hände sind beid
An der B
kamte Rechtsle
burtsdag. Der
ierte persönlich
— An der B
Zeitung, zwei
mohen aneinan
schlagen. Nur
trennt werden.
Aus der
Berlin flogen
Ein en ja
Frau von Sal
Ausfahrt würd
eilt einen tö
Der in
Kob1 wird für
bestattet werden

In feierliche
den Handelsmin
waltungsgebäude
Nicht weniger
neuen Verwaltu
des diesem Wes
Belieben zurück
Wenigen des R
rechtfertigt. Der
des ganzen Int
drastischen Areal

Dieser ließ
tischen nieder.
gemildetes Pack
das anstehend
Bald jedoch
wunderwunders
Kandant zu dem
Als er den
besser erkennen
Gefes gegenüber
widerst war, n
erkannte sofort
dachte, und ließ
Leise ging h
Eise kam he
ling in ihr klein
Schnell eilte
in Seidenpapier
sie die prackwol
Gericht blickte
Geräusch weite
rend stand e
Weide allein!

Nach hatte
Eise mit freudig
„Hoffentlich
Weihnachtsfreude
zu überlassen, da
Mein Gott
daß Sie hier sin
welch, aber ich ve
Er reichte
und entgegenna
darüber, streifte
hochaufrichtig h

MAGGI Suppen
DIE BESTEN 10³

Sie erleichtern der Hausfrau während der Sommerzeit ganz wesentlich die Arbeit am heißen Herd!

Stridmaschinen mit Markzahlung. Illust. Bracht-Statlog gratis. P. Kirsch, Döbeln.

Roggen-Flur
mit Brut vernichtet radikal Rademachers Göt. Pat. Amt. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert d. Haarwuchs, entfernt den Zuzug v. Parasiten. Wichtig f. Schindler. Flasche 50 Pfg. Erhältl. in Drogerien und Apotheken. Wo nicht käuflich gegen Eins. v. 50 Pfg. direkt v. d. Fabrik. Rademacher & Co., Siegburg.

Roggen-Frucht-Verlauf.
27 Morgen vorzügliche Roggen-Frucht ist unter der Hand von mir zu kaufen. Der Roggen wird gemäht u. fertig ausgelegt.
Platte, Liebernde bei Steele.

In meinem Hause Hattungen, Friedrichstraße, ist eine gutgeb. Bäckerei u. Wohnung ganz oder geteilt per 1. zu vermieten.
Heinr. Brod, Weimar.
Nähere Auskunft erteilt Carl Hirschfeld, Hattungen, Heggerstraße.

Udergut
zum 1. Mai 1911 im Ante Hattungen zu verpachten, auch mit Verkaufsrecht, etwa 120 Morgen, an guter Sandstraße, 1 Stunde von 2 Wohnhöfen, 1 1/2 Stunde von Elberfeld, Barmen, Langenberg. Anfragen bezieht die Geschäftsf. d. Btg. in Hattungen unter A. H. Nr. 3773.

Mein an der aufblühenden See Victoria belegener 3653
Kotten
in Größe von ca. 20 Morgen ist per sofort oder 1. August an fleißige und ehrliche Leute zu vermieten.
Vossnacker Steinbrüche und Ziegelwerke Achill de Vlasie.

Wer übernimmt eine Filiale
einer größeren auswärtigen Dampfwaschanstalt u. Färberei. Gest. Offerten unter W. S. 3632 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Roggen- und Weizenstroh
ist zu haben bei 3638
G. Ahmann gen. Schulte, in Weitenfeld bei Wattencheid.

Arbeiter
sofort gesucht. Zu melden Verbandswasserwerk Witz.
Zum 1. Juli d. J., älteres Mädchen
gesucht, welches Küchen- und Hausarbeit verrichtet. Lohn monatlich 20 Mark. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung i. Hattungen. Meldung zwischen 5 u. 6 Uhr nachmittags. 3725

Dienstmädchen
welches in Küche u. Hausarbeit erl. findet. Stellen bei gutem Gehalt.
Franz Oskar Seringhaus, Watten-Weidenfeld, Berlinerstraße 67. 3528

Es ist die Pflicht
jeder Mutter für die Gesundheit ihrer Kinder zu sorgen, darum ernährt die Kleinen mit G. Stempfle's Kinderzwieback pro Paket 60 Pfennig
G. Stempfle's Kinderzwiebackmehl pro Pfund-Doz. Mark 1,20 aus der vorzüglichen Alpenkuhmilch hergestellt. Erhältlich in den Apotheken, Drogerien und Kolonialwarengeschäften.
Bernhard Stempfle, Obersdorf, bayr. Alpen. 1063
Löwen-Apothek Fr. Weeren, Hattungen, Kirchplatz.

Persil
Ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannte
Henkel's Bleich-Soda

Flechte
nässende u. trockene Flechte, Warzflechte, Schuppenflechte, Milchschorf, Drüsen, Hautjucken, Kopfschind, Kopfschuppen, Daaransfall, Gesichtspickeln, Weingeistwunde, Bettnässe, Blasenwunden
behandelt ohne Verursachung mit nachweislich vielen Erfolgen
Frau Wolf, Bochum,
Kreuzstrasse 15, Nähe Südbahnhof.
Sprechzeit von 8 bis 8 Uhr, Sonntags bis 2 Uhr, Daufgung.
Seit drei Jahren hatte ich trockene Flechten in den Händen. In dieser Zeit besuchte ich dieserhalb Versie, Spezialärzte und Homöopathen, aber ohne Erfolg. Da wandte ich mich an Frau Wolf in Bochum, Kreuzstraße 15, welche mich in kurzer Zeit von dem Leiden befreite.
A. Gendarmen-Wachmeister.

Vergessen Sie nicht
Kardinal-Malz-Kaffee
aber den echten in roter Packung

Total-Ausverkauf.
Wegen Abbruch des Hauses und Aufgabe des Geschäfts Schlosserei u. Eisenw.-Handlung Eduard Betz, Langenberg (Rhd.), Hauptstr. 68 Teleph. 192
sehen zum Verkauf:
25 Herde, Partie Oefen, Bring- u. Waschmaschinen, sowie alle sonstigen Haus- und Küchengeräte zu und unter Einkaufspreisen um schnell zu räumen wegen des Hausabbruchs.

Millionen Hausfrauen putzen mit
Globus
Putzextract
Bestes Metall-Putzmittel

Fort mit Seifen, Lappen, Schwämmen, Bürsten u. Handtuch!!
Epochemachende Erfindung
Hoppes Epidermun
Unübertrefflich!
Meine Damen und Herren!
Sie haben bisher unbewußt täglich an sich selber und an Ihren Angehörigen gesündigt, indem Sie für Ihre Haut- u. Körperpflege die ungeeignetsten und gefährlichsten Mittel verwandten. Fort mit den kalten, laugenhaltigen Seifen! Fort mit d. bakterienschwangeren Lappen u. Schwämmen! Die neuesten wissenschaftlichen Forschungen und überraschenden Entdeckungen enthüllen uns Wunder der Hautfunktionen. Diesen wichtigsten und kompliziertesten Mechanismus des menschlichen Körpers wird jeder denkende Mensch sich bis ins höchste Alter zu seinem Wohle erhalten wollen. Dies zu erreichen ist aber nur möglich durch „Hoppes Epidermun“ von dessen großartiger Wirkung Sie beim ersten Gebrauch voll überzeugt sind. Flacons à nur 3.- u. 2.- Mk. zu haben in allen Apotheken u. Drogeriehandlungen oder direkt durch: Carl Hoppe & Co., Spezialitäten-Fabrik, Berlin SW. 48
Katalog über populär-medizinische Werke sowie über hygienische u. sanitäre Gummi-Spezialitäten verlange man nur direkt gegen Beifügung von 20 Pfg. Porto für geschlossene Briefzusendung.

Telephon 2590.
Nichts ist selbstverständlicher, als dass jede Dame Wert auf schöne Figur legt. Sie kann sie erreichen, wenn sie unser
Prinzeß-Korsett
trägt, ein Korsett, dessen Fas- son überaus schön und fein ist.
Vorrätig in allen Preislagen:
350 400 550 650
750 850 900 1000
und noch eleganter.
Geschw. Salomon
Bochum, 2621
Hochstrasse 11.

Als
Führer
im Kreise Hattungen erschien im Selbstverlag von A. Brämer, Hattungen-Ruhr:
Wanderungen im Kreise Hattungen
nebst einer
Kreiskarte
mit Entfernungsangaben, einem
Stadtplan
und 10 Abbildungen.
Preis 1 Mk. Preis 1 Mk.
Der Führer ist in allen Buchhandlungen und in den im Anhang verzeichneten Ausflugslokalen vorrätig.

Elektr. Lichtbäder, hydroelektrische Bäder und Massagen, Wannenbäder 75 Pfg. 3437
Heinrich Siepmann, Hattungen, Bahnhofstr. 47.

Ein wahres Labsal
sind jetzt kühlende Limonaden. Diese lassen sich sehr gut, einfach und leicht m. Reichel's Limonaden-Extrakt in allen Fruchtarten, welche das volle, edle Fruchtaroma enthalten, selbst bereiten. Die beliebtesten sind Himbeer, Kirsch, Erdbeere, Zitronen, Grenadine, Limette usw., von welchen jede Flasche 5 Pfund Limonadenextrakt ergibt, dessen reiner, wirklicher Fruchtgeschmack und Bitterkeit unverfälscht. Ein Pfund stellt sich für und fertig nur auf etwa 25 Pfennige, wodurch es jeder Familie möglich ist, täglich köstliche Limonaden, Rubdungs und sonstige süße Speisen zu genießen. Originalflasche zu 75 Pf. Zur Probe 1/2 Flasche 40 Pf. Vor untätigen Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man nehme ausschließlich die bewährte „Marke Reichel“ von Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4.
In Hattungen, bei W. Beckmann, Bruchstr., Otto Siess, 3433
Degerstraße 11.

Von der Reise zurück.
Dr. Marx,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten, 3610
Witten, Moltkestr. 26.

Tausende Raucher empfehlen
meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr köstlichen und gesunden Tabak.
1 Tabakspitze umsonst zu 5 Pfg. meines berühmten Pastortabak für M. 42 Pfg. 9 Pfd. Pastortabak u. Pfeife kost. 25 Mk. 1 Pfd. Jagd Kanasterm. Pfeife 5.50 Mk. 4 Pfd. Jagd Kanasterm. Pfeife 22.00 Mk. 7.50 franko. 9 Pfd. Frankfurter Kanasterm. Pfeife kost. 10 Mk. - gegen Nachnahme. Bitte anzugeben.
ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmückte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik, Wehrstr.

Sechs gebrauchte Nähmaschinen
gut repariert, von 10 Mark an zu verkaufen. 3733
Alfred Wilke, Uhrmacher, Hattungen. Telephon 429.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyl, sowie Harmoniums, empfehle in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. Ibach Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Piano-Fabrik, gegr. 1794
Barmen,
Neuerweg 40.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Butter billig!!!
8 Pfd. netto franko 8.60 M. Nachm.
M. Plonus, 3495
Sedenburg, Ostpreußen.
2 Pianinos, nur kurze Zeit, wie neu, vorzüglich im Ton, Musikst. hochmodern, gebe mit langjähriger Garantie billig ab.
E. Hilger, Essen, Grabenstraße 109, Nähe Viehofenplatz.

Wollen Sie Chauffeur
werden? Wollen Sie eine gut bezahl. Lebensstellung erhalten? Dann wenden Sie sich an die Bochumer - Automobil-Fahrschule, Clemensstraße 18. Staatlich konzeffioniert. Mehrere Lebewagen. Dieselbe bildet Personen jeden Standes zu Chauffeurs aus. Tages- u. Abendkurse ohne Berufsbindung. Probezeit gratis. Für Schüler kostenloser Stellennachweis.

Überzeugen Sie sich, daß die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind
Verlangen Sie Preisliste die reichhaltigste u. Branch. auch über Radfahrer, Motorrads- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den
Deutschland-Fahrräder
August Stukenbrock, Einbeck
Altestes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands

Reise zurück
Marx,

für Ohren-, Nasen-,
Krankheiten, (3610)
Moltkestr. 26.

de Raucher
pfeifen

meinen garantiert
ungeschwefelten,
deshalb sehr be-
kommlichen und
gesunden Tabak.
1 Tabakspitze um-
sonst zu 5 Pfd. meine
berühmten Forster-
tabak für M. 42 in
Pfd. Pastorettabak
a. Preise kost. aus M.
fr. 8 Pfd. Jagd Ka-
naster, Feile M. 30
fr. 8 Pfd. holländ.
Kanaster mit Preis
M. 7.50 franko. 9 Pfd.
Frankfurter Kanas-
ter, m. Preise kost. fr.
M. 10. - gegen Nach-
nahme. Bitte anzuge-
ben, ob Gesundheits-
pfeife erwünscht.
Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Bruchsal (Baden),
H. Weiruff

Zweites Blatt zu Nr. 25.

Wie der Kaiser fährt.

„Ta-tü-ta-tü!“ In Berlin kennt heute jeder-
mann das kaiserliche Panfarenensignal, das mit seinem melo-
dischen Vierton das Klagen des kaiserlichen Kraftwagens
schon von fern verkündet und ihm weit hin freie Fahrbahn
verschafft. Denn wie unser Kaiser einer der ersten Fürsten
gewesen ist, der sich für seine Person des Kraftwagens be-
dient hat, so liebt er es auch, wenn er schon fährt, schnell
zu fahren, da bei seinem vielbeschäftigten Leben, in dem
über jede Minute des Tages verfügt ist, gerade die durch
den Kraftwagen gewonnene Zeitersparnis ein Hauptgrund
für seine Einführung in den kaiserlichen Marfalk gewor-
den ist.

Aus kleinen Anfängen hat sich der kaiserliche Wagen-
park entwickelt. Die ersten Kraftwagen kamen im Jahre
1903 in den Marfalk und wurden damals der Equipagen-
Abteilung überwiesen; es waren 3 Daimler, 2 Personen-
und 1 Lastkraftwagen, alle 3 mit Spiritusmotoren aus-
gerüstet. Heute im Jahre 1910 zählt der Wagenpark des
Kaisers, wie wir im zweiten Hefestück von „Nord und
Süd“ lesen, 22 Fahrzeuge, von denen 20 Personenkraft-
wagen sind, während 2 dem Lastentransport dienen und
hauptsächlich den Verkehr zwischen dem Kgl. Schloß in
Berlin und dem Neuen Palais bei Potsdam vermitteln.
15 von den Personen- und die 2 Lastkraftwagen befinden
sich in Berlin, während die anderen 5 Personenkraftwagen zur
Benutzung während des Aufenthalts der kaiserlichen Fa-
milie im Schloß auf Rorß dauern und auf dieser Insel
stationiert sind. Die Unterstellung unter die Equipagen-
Abteilung hat lange aufgehört; eine eigene Motowagen-
Abteilung des kaiserlichen Marfalks besorgt alle in dieses
Resort fallenden Geschäfte.

An der Spitze dieser Abteilung steht zurzeit der von
der Verkehrsabteilung der Verkehrsstruppen zur Dienstlei-
stung beim kaiserlichen Marfalk kommandierte Oberleut-
nant Zerk als Dirigent; unter ihm sind 4 Oberwagen-
führer, 9 Wagenführer, 1 Maschinenmeister und eine ent-
sprechende Anzahl von Begleitern und Wagenhaltern be-
schäftigt. Von den Begleitern sind im Marfalk Adler, Benz,
Mercedes, M. A. G. und Opel vertreten. Es über-
wiegt zurzeit Mercedes; die anderen Firmen, mit Aus-
nahme von Benz und Opel, von denen je 2 Wagen ge-
liefert sind, haben sämtlich nur je einen Wagen gestellt.
Die beiden Lastwagen sind von Daimler-Motorenfeld. Die
Stärke der Wagen beträgt durchschnittlich 50 PS., doch
ist der neue Opelwagen, der augenblicklich vom Kaiser mit
Vorliebe benutzt wird und in Weß mit auf der Reise ge-
hen ist, mit einem 60 PS.-Motor ausgestattet. Als
Brennstoff dient Benzin. Zum Nachsehen der Kraftwagen
und für kleinere Reparaturen verfügt der Marfalk in Ber-
lin natürlich über alle dazu nötigen Einrichtungen. Werk-
zeugmaschinen und Werkstätten; ebenso befinden sich überall
in den kaiserlichen Schlössern feuerfeste Benzinlagerungen.

Sachkundig sind die kaiserlichen Kraftwagen als
Landautos gebaut, da diese sowohl geschlossen als auch
offen zu verwenden sind. Die Lackierung der Wagen ist
elfenbeinfarbig mit dunkelblau und gold abgesetzt; an den
Wagentüren und an der Rückwand der Karosserie sind
die preußischen Hofabzeichen angebracht. Außerdem wer-
den aber die Wagen der Marfalken noch durch kleine,
vorn an einem befordernden Standartenstod angebrachte bunte
Standarten kenntlich gemacht; in Preußen führen die
Wagen die rote Königs- oder Königin-Standarte, während
bei Reisen im Reich, z. B. bei den Kaisermandatären, Besuch
in den Reichsländern oder ähnlichen Gelegenheiten die gelbe
Kaiser- oder Kaiserin-Standarte geführt wird. Auch für
den Besuch fremder Fürstlichkeiten ist Vorkehrung getroffen;
ihre Standarten sind ebenfalls vorhanden und werden an
den den Fürstlichkeiten während eines Aufenthaltes zur Ver-
fügung gestellt und von ihnen benutzten Kraftwagen be-
festigt.

Als besondere Aufmerksamkeit des Kaisers für seine
fremden Gäste ist zu erwähnen, daß der Kaiser, wenn er
mit einer anderen Fürstlichkeit zusammen im Wagen fährt,
rechts die eigene Standarte links und die seines Gastes rechts
am Wagen setzen läßt.

Aber lange schon bevor die kleine Standarte sichtbar

und erkennbar wird, verkündet das Herannahen des kaiser-
lichen Gefährtes das Panfarenensignal „Ta-tü-ta-tü!“

Der Revisor in Turkestan.

Die Szenen der Ueberraschung und Ueberführung
ungetretener Beamter, die sich in Gogols unsterblichem
„Revisor“ vor uns stellen, spielen sich auch jetzt noch —
freilich nicht in so humoristischer Form — fast alltäglich
im Lande des Zaren ab. Aber so allgemein auch diese
traurigen Zustände seit langem in Rußland sind, so ist es
doch auch dort eine neuartige Erscheinung, daß fast alle
Beamten eines ganzen großen Landes, dessen Flächenraum
den des deutschen Reichs um mehr als das dreifache
übertrifft, sich als Betrüger und Erpresser herausstellen.
Dieses merkwürdige Schauspiel haben dem erstaunt auf-
blickenden Europa die in den Jahren 1908 und 1909
unternommenen Senatoren-Revisionen von Turkestan dar-
geboten. Allerlei Einzelheiten von dieser ungeheuren Ma-
ßenentdeckung betrügerischer Beamter erzählt Dr. F. von
Papen, der gerade zu dieser Zeit in Turkestan weilte,
in den Grenzboten. Als die Zustände in Turkestan im-
mer unhaltbarer wurden, entschloß man sich in der zweiten
hälfte des Jahres 1908 in Petersburg dazu, den Senator
Graf Pahlen zu einer Revision nach den Ländern des
Daus und Jaxartes zu senden. Seine Reise durch das
Land wurde von einer unaufhörlichen Folge von Ver-
haftungen begleitet. Nach kurzer Zeit sahen die Polizeimeis-
ter fast aller Städte zwischen dem Kaspiischen Meer
und dem Altaigebirge hinter Schloß und Riegel. Sie
alle hatten die Befehle der Regierung nicht respektiert,
hatten die ihnen unterstellten Gefängnisse nur dazu be-
nutzt, um sich eine einträgliche Erwerbsquelle zu ver-
schaffen. Nicht nur mußten die für die Gefangenen ge-
lieferten Lebensmittel und Gegenstände von diesen noch
einmal bezahlt werden, sondern es wurden auch einfach
wahrhabende Bürger eingesperrt, die sich dann mit einer
bestimmten Summe aus ihrer Haft loskaufen mußten.
Einige Beamte waren so weit gegangen, daß sie außer
der Staatssteuer von jedem Bewohner des Bezirks für
ihre Tische noch eine neue Steuer, die im einen Falle
8 Rubel 50 Kopeken pro Kopf betrug, erhoben; andere
zahlten mittels gefälschter Kreditbilletts, usw. Auch die
Vorsteher der Waisenhäuser und die Direktoren und Be-
amten einer ganzen Reihe anderer staatlichen Anstalten
wurden ins Gefängnis gesetzt. So öffnete sich ein Bu-
reau nach dem anderen dem Revisor; aber als er nach
der Landeshauptstadt Taschkent kam, verweigerte ihm der
Generalgouverneur, der aus dem russisch-japanischen Krieg
seinen Kanzleien, Mischento, ein derber „Kommissar“,
der sich der Aufsicht eines „Zivilisten“ nicht unterwerfen
wollte, verschloß einfach seine Büreaus, und nach erregten
Szenen mußte Pahlen unverrichteter Sache nach Peters-
burg zurückkehren. Doch bereits im folgenden Jahre kam
er wieder, denn die neuen Beschwerden und Denunzia-
tionen hatten sich wieder gewaltig angehäuft, und nun
brachte er einen direkten Befehl des Zaren mit, der die
Revision in den Büreaus des Generalgouverneurs ver-
ordnete. Und wiederum fand der Senator bei Mischento
verschlossene Türen. Da wandte er sich umgehend nach
Petersburg, und Mischento wurde telegraphisch seines
Amtes enthoben. Aber seine Abfahrt gestaltete sich zu
einem Triumphzug. Es fand eine Militärdemonstration

großen Stiles statt, in der die Soldaten einen regelrechten
Protest gegen die Herrschaft der Zivilgewalt veranstat-
teten, der der Generalgouverneur erlegen war. Wie ein
siegreicher Feldherr wurde der abgesetzte Mischento aus
dem Lande geleitet. Was für ein selbstverständliches Mit-
tel das Verbrechen den Beamten in Turkestan zur Er-
reichung ihrer Zwecke ist, stellte ein anderes Erlebnis
in grelles Licht. Von Papen verbrachte einige Zeit bei
Gastfreunden in Samarland und machte mit ihnen einen
Ausflug, bei dem sie an eine mächtige, höhlenreiche
Schlucht kamen, über die eine alte Brücke, die „Teufels-
brücke“, hinüberführt. Durch diese Teufelschlucht geht
auch der Weg der uralten, schon seit Alexander dem Großen
benutzten Karawanenstraße; hier finden sehr häufig räu-
berische Ueberfälle auf die Kamellarawanen statt, die nach
Verkauf ihrer Waren in Samarland zu ihrer Heimat Bu-
chara, Afghanistan oder Indien, zurückkehren. Wie seit
20 Jahren in Samarland wohnende und mit den Ver-
hältnissen aufs genaueste vertraute Deutschrussen von Pa-
pen versicherten, sind diese Wegelagerer nicht etwa ein-
heimische Verbrecher, sondern — Herren der besten Sa-
marlander Gesellschaft, uniformierte Stützen von Thron
und Altar, die hier mit Masken vor den Gesichtern, dicht
vor den Toren einer der größten und blühendsten Städte
des Landes, als gemeine Straßenräuber die Reisenden
überfallen!

C. Geschichten von der Orchideenjagd.

die in ihrer Merkwürdigkeit zu den merkwürdigen Blumen wohl
passen, erzählt Oliver Barlett in „Ueber Land und Meer“.
Der Beruf des Orchideenjammers ist sehr einträglich, da
er jährlich von seinem Auftraggeber nahezu 3000 Pfund
Sterling, etwa 60 000 Mk. erhält. Von den vier bedeutendsten
Orchideen-Importfirmen, die sich in St. Albans in England,
in New Jersey in den Vereinigten Staaten, in Berlin und
in Paris befinden, sendet jede eine Anzahl von Sammlern
nach den einträglichsten Gebieten, nach Mexiko, Venezuela,
Guatemala, Honduras, Nicaragua, Kolumbien, Brasilien,
Sri Lanka, Japan und den Gebieten des Himalaja, Peru und
Bolivia, Borneo, Neu-Guinea und Holländisch-Indien, be-
sonders Java und Sumatra. Der Orchideenjammer erlebt die
seltsamsten Uebertragungen, wenn er sich plötzlich einer un-
erwarteten Falle einer seltenen Orchideenart gegenüber sieht.
So sieht ein deutscher Forscher, der an dem ungeheuren Flu-
ß in Neu-Guinea entlang ging, auf einen Kirchhof der
Bapuas, in dem das ungeheure, hochrot blühende „Elephant-
mohr“ in üppiger Pracht zwischen Knochen und Schädeln
wucherte. Während widerstehen sich die Wilden dem Kirch-
hofstraub und konnten erst nach langen Unterhandlungen durch
Geschenke bestochen werden. Um aber die Geister der Toten
zu beschwichtigen, mußte mit der ersten Partie von Elefanten-
blüten ein niedlicher kleiner Götz verfertigt werden. Auf
dieser Aktion wurde eine reich blühende Pflanze, die aus
der Augenhöhle eines menschlichen Schädels herauswuchs, für
2400 Mark verkauft. Schon mancher hat bei dem Suchen
nach der Wunderblüte den Tod gefunden. So der berühmte
französische Orchideenjäger Leon Humboldt, der in Wada-
gasar in eine völlig unbekannte Gegend geriet, ein Götzenbild
beschaffte und daraufhin von den erzürnten Priestern mit
Öl begossen und lebendig verbrannt wurde. Ein Forscher,
der ein blühendes Exemplar der Conopsea pedunculata ent-
deckt hatte, wurde auf dem abgelegenen Gebiet von Bu-
tan von wilden Volksstämmen ergriffen und gezwungen, an
ihren Kämpfen teilzunehmen, bei denen er seinen Tod fand.
Um den Standort der Cattleya labiata in den Organ-Moun-
tains bei Rio de Janeiro zu entdecken, wurden zahlreiche
Expeditionen nach Brasilien entsandt, fanden aber gerade
diese Art nicht, bis sie zufällig der Forscher Bungeoth ent-
deckte. Die hervorragendste Orchidee, fadenlos weiße Blüte der
Cattleya Sommeri wurde zuerst von Jesuitenpatres in Colmaria
aufgefunden, die sie auf die Dächer ihrer Kirchen pflanzten

Das Zigarettenetui.

Militärhumoreske von W. H. von Trotha.

(Nachdruck verboten.)

„Verwünscht“, brummte der lange Leutnant von Kä-
selwitz und warf den Rest seiner Zigarette achlos auf
den Fußboden. Dann stand er von seinem Schreibtischstuhl
auf und ging, die Hände tief in die Hosentaschen ver-
gräbend, mit langen Schritten sporenklingend in seinem
Zimmer auf und ab.

„Verwünscht“, brummte er noch einmal, als ihn der
eintretende Bursche aufschauen und ein wenig zusammen-
schrecken ließ.

„Ach, kannst Du nicht noch leiser hereinschleichen?“
Die Ohren, „knurrte Käselwitz den verschmitzt lächelnden
an.

„Zu Befehl, Herr Leutnant“, war die laconische,
aber höchst unmotiviertere Antwort.

Käselwitz sah sich im Zimmer um.

„Hast Du den Kalender heute früh abgerissen?“
fragte er dann etwas sanftmütiger, als sein Blick auf
die groß und fettgedruckte 12 auf dem an der Wand
hängenden Tages- und Jahresanzeiger fiel.

„Zu Befehl — nein, Herr Leutnant.“

Bei dem „zu Befehl“ begann Käselwitz langsam auf-
zuatmen, als aber dann nach einer längeren Pause das
„Nein“ so ganz schüchtern nachklang, da zwakte er sich
schon zusammen.

Eine kurze Pause trat ein, dann fragte der Offizier:
„Warum nicht?“

„Weil, weil“, stotterte der gänzlich verwirrte Soldat,
„weil heute der Beitel kommen will — und — und —“
weiter konnte er nicht.

„Also der 13. ist heute“, sagte er langsam und winkte
dem noch immer an der Tür stehenden Burschen zu, ab-
zutreten.

„Der Herr Leutnant müssen um 4 Uhr zum Schießen.“
Der Herr Wachmeister haben mir gesagt, ich solle dem
Herrn Leutnant bestellen, daß der Krümpwagen pünktlich
um 3 Uhr 30 Minuten da sei!“

„Ja gut, Jakob! Ich bin gleich angezogen.“
Jakob verschwand eben so leise, wie er gekommen war.
Eilig schritt Käselwitz auf seinen Schreibtisch zu und

schloß das Mittelfach auf. Er entnahm ihm ein Schreib-
fahne, faltete es auseinander und begann den mit unge-
schickter Hand, in großen, ungleichen Buchstaben geschrie-
benen Brief zu lesen. Da stand:

Geehrter Herr Leutnant:

Bin so frei und hab' die Ehr', Sie zu machen darauf
aufmerksam, daß ich werde kommen am 13., einzulösen
den schon zweimal prolongierten Wechsel über 120 Mk.
Sollte ich kloppen für umsonst bei dem Herrn Lei-
tnant, werde ich gehen am 14. mittags zum Herrn
Oberst und ihm präsentieren das Wertpapierche.

Grüßend

Moritz Beitel,

genannt d'r Leutnantsbankier.

„Glender Halsabschneider“, sagte der junge Offizier
und blähte starr vor sich hin.

Gedanken verschiedenster Art kreuzten sein Hirn und
er fand, daß es doch recht töricht von ihm gewesen war,
daß er ohne hohe Zulage zu bekommen Offizier ge-
worden war. Sein Blick blieb dann an einem im Schin-
fahne liegenden, mit kostbaren Steinen und Perlen be-
setzten goldenen Zigarettenetui haften.

Langsam griff er darnach und sagte dann leise: „Bei-
ser, Du ruhst Dich einmal wo anders aus, als daß ich
wegen der lumpigen 120 Mark jetzt schon das Genid
breche. Mutter kann mir nichts schenken, die arme Alte
hat kaum für sich genug, und wenn der Oberst erfährt,
daß ich schon seit zwei Monaten keine Zulage erhalten
habe, so läßt er mich unarmherzig zum Train versetzen,
nachdem ich noch wegen des Schuldenmachens fünf Tage
gebrummt habe. Nee, dafür danke ich.“

Er legte das Etui wieder beiseite, schloß die Liebes-
briefchen wieder ein und klingelte nach dem Burschen.
„Jakob, lege mir für heute abend das Bummelzivil
raus!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“

Käselwitz verkaufte dann unter Jakobs Assistentz seine
bequeme Hausjacke mit dem Ueberrod, schnallte den Sä-
bel um und verließ, die Mütze auf dem Kopf, die weißen
Handschuhe schwingend, das Zimmer. In der Tür drehte
er sich noch einmal um und sagte:

„Jakob, wenn der Beitel kommt, dann schmeiß ihn
achtlos die Treppe herunter! Verstanden?“

Wie ein Jubelruf klang das „Jawohl, Herr Leut-
nant!“ des geizigen Jakob zurück.

Käselwitz nielte lächelnd und ging. —

Es war Abend geworden.

Beitel war richtig in nicht gerader sanfter Weise
von dem allein anwesenden Jakob an die Luft gesetzt
worden und rieb sich, den Wechsel in der einen Hand,
mit der anderen seinen krummen Rücken haltend.

Bald darauf verließ noch ein zweiter „Zivilist“ die
Wohnung und ging, sich dicht an den Häusern entlang
drückend, der Vorstadt zu. Draußen verschwand er in
einem Hause, an dem ein Schild angebracht war: „Pfand-
leihe.“

In dies ging Käselwitz, denn niemand anders als er
war der einsame Wanderer gewesen.

Es kostete ihn eine furchtbare Ueberwindung in das
„Leihhaus“ einzutreten. Wer aber beschreibe seine Ver-
wunderung, als sich hinter dem Ladentisch die Gestalt
Beitels erhob!

Das Geschäft war bald abgemacht. Für das Etui
gab Beitel dem Offizier 400 Mk., „weil es eben der
„Herr Leutnant“ sind“, hatte er gesagt.

Käselwitz war froh, als er mit dem eingelösten
Wechsel und noch 280 Mark bar abziehen konnte.

Raum aber war er fort, da öffnete sich die Tür von
neuem und mit langen Schritten stampfte der dicke Ad-
jutant von Käselwitz Regiment hinein.

„War Leutnant von Käselwitz hier?“ fragte er in
kaltem Tone.

„Nein“, sagte Beitel und krümmte sich wie ein ge-
tretener Wurm.

„Antwort! Schnell, oder ich lasse die Bücher durch
den Kommandeur untersuchen, dann finden wir schon,
ob ein Leutnant etwas versteht hat!“

Beitel, der immer noch an die Büste Jakobs dachte
und genau wußte, daß sie ihm auf Käselwitz' Anordnungen
verabfolgt waren, freute sich, dem eben Gegangenen ein-
s auszuweichen zu können und sagte: „Ja, er war hier und
hat sein goldenes Zigarettenetui — versteht.“

„Nun Abend“, schnarrte der Adjutant und ging dann.
Als er eine Stunde später ins Kasino kam, da sa-
hen die meisten Leutnants des Regiments rauchend an
den Spieltischen und klopfen Stat über Ecarts. Käsel-

großen Treibhäusern die Bedingungen zu erfüllen, unter denen gerade eine bestimmte Orchideenart gedeiht. In einem Gewächshaus aus Borneo hat man eine Temperatur von 99 Grad, während in einem anderen nur 55 Grad nötig sind. In einem dritten ist es Bedingung, daß die Luft von Tabakrauch erfüllt ist. Das Fortkommen der Pflanzen in Europa bleibt stets unjünger, aber dennoch wird die Orchideenjagd mit ihren aufregenden Abenteuern und Reizen so bald nicht aufhören.

A black and white photograph showing the wreckage of a passenger train. The train cars are heavily damaged and derailed, with debris scattered on the tracks. A large crowd of people is gathered around the wreckage, observing the scene. The background shows industrial structures and trees.

The illustration depicts a catastrophic train accident. A steam locomotive and several passenger cars are shown in a state of complete disintegration, with twisted metal and debris scattered across the ground. In the foreground, a man in a light-colored shirt and dark trousers stands amidst the wreckage, looking towards the viewer. To the left, another figure is visible near the remains of a car. The background shows a hilly landscape with some trees. To the right of the main illustration is a map of the Paris region, highlighting the locations of the accident and surrounding towns. The map includes labels for Médan, Poissy, Rueil, St. Cloud, St. Germain-en-Laye, St. Denis, Paris, Villepreux, Versailles, Chaville, Velizy, St. Germain, St. Remy, Chevrouse, and Vesdreyes.

Zur Eisenbahnkatastro-
phe in Villepreux b. Paris.

Die neue Militär-Vorlage und die Veteranen.

Im Kriegsministerium in Berlin sind die Grundzüge für die neue Militär-Vorlage, anderweite Festlegung der Friedensstärke der Armee ausgearbeitet, nach welchen eine mäßige Neu-Ausstellung von Infanterie-Bataillonen erfolgen soll. Auch von einer gewissen Vermehrung der Kavallerie wird gesprochen. Werden auch die Mehrkosten für die Wehrkraft des Deutschen Reiches nicht ganz unerheblich sein, so ist doch kaum zu zweifeln, daß eine Einigung über den Gesetzentwurf zwischen den verbündeten Regierungen und dem Deutschen Reichstage zu Stande kommen wird.

Zu gleicher Zeit verläuft die Nachricht, daß das Reichsamt des Innern bei der Volkszählung am 1. Dezember eine Zählung der Kriegsteilnehmer von 1848 (Schleswig-Holstein), 1864, 1866 und 1870/71 vornehmen wird, um die Höhe der Veteranenbeiträge genau bestimmen zu können. Das soll nach der Ueberzeugung der Herren am grünen Tisch doch ganz gewiß eine Beschleunigung dieser von allen Seiten dringend gewünschten Unterstützungen darstellen. Ist die Anordnung in Wahrheit aber eine Beeilung? Ganz gewiß nicht! Warum soll bis zum ersten Dezember gewartet und dann erst gezählt werden? Bis dahin können von den alten Veteranen schon wieder ein erheblicher Teil zur großen Armee eingegangen sein. Ist es nicht ebenso gut und viel schneller und praktischer, wenn eine öffentliche Aufforderung erlassen wird, alle Veteranen mögen sich sofort bei der Behörde ihres Heimatsortes melden? Dann ist binnen Monatsfrist alles in Ordnung.

Wir meinen, es sieht nicht gerade schön aus, wenn

Ph. Stauf.

doch morgen gründlich abgehoben, denn um uns zu 'nem anständigen Frühstück einzuladen, schickt der „Alte“ uns keinen Diensthirsch!“

Und die Bowle wurde getrunken, und als der Trompeter am anderen Morgen die Reiter in den Sattel rief, da verspürten die Zecher ein mehr oder weniger starkes Haarweh.

Es war Mittwoch geworden und unheimliche Schwüle lag nicht nur auf Flur und Feld, sondern auch auf den Gemüthern der Offiziere im Versammlungszimmer.

Die Sitzung begann mit einigen dienstlichen Angelegenheiten höchst unwichtiger Natur, dann aber erhob der Kommandeur seine Stimme und setzte in langer Rede den Offizieren das Verwerfliche des Schuldenmachens auseinander. Er schloß mit den Worten:

„Aber es ist immerhin noch besser, daß Sie, meine Herren, einen Wechsel unterschreiben, als daß Sie, wie es hier passiert ist, Goldsachen aufs „Leihamt“ tragen. Ist es wahr,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „Herr Leutnant von Näselsch, daß Sie Ihr goldenes Zigarettenetui auf das, ich wage es kaum, das Wort auszusprechen, Leihamt getragen haben?“

„Zu Befehl, Herr Oberst,“ gab der Gefragte ruhig und sicheren Tones zur Antwort, sodaß der Kommandeur über diese Ruhe stutzte.

„Zum Henter,“ Herr, wie kommen Sie dazu? Warum haben Sie das getan?“
 „Weil — weil — ich mir das Rauchen abgewöhnen will, Herr Oberst!“

Der Kommandeur war anfangs starr über die un-
vermutete Antwort, doch er faßte sich schnell und sagte,
als er in die lächelnden Gesichter seiner Leutnants sah,
gleichfalls lächelnd:

Nach langen Beratungen ist man bekanntlich wieder zu dem Vorschlage gekommen, die Gelder für die Unterstützung der alten Kämpfer aus irgend einer Form von Wehsteuer aufzubringen. Mag man doch nicht so lange über das Wie streiten; daß das Geld auf den Tisch klingt, ist die Hauptfrage. Wenn z. B. von jedem Automobil und von jeder Equipage ein gewisser Satz erhoben würde, wäre das Geld auch im Umsehen da. Zur Dedung des Einnahme-Ausfalles von 14 Millionen bei der Reichskasse ist bekanntlich soeben der Zoll für französischen Champagner erhöht. Wäre zum Besten der Veteranen eine solche bestimmte Maßnahme kurz und bündig diktiert, statt lange Wochen und Monate zu konfrieren, unsere braven alten Soldaten hätten längst, was sie brauchten.

Ein Vorfall, der von drei pfliffigen Bauern und einem noch pfliffigeren Richter handelt, spielte kürzlich vor einem Antwerpener Gericht. Drei Bauern aus der Wroding Antwerpen befohlen einen Ausflug nach der Hauptstadt. Vor dem Bahnhof = Schalter benahmen sie sich etwas auffällig, und der Beamte stellte sie darob zur Rede, was die Bauern mit einem tierischen Geheul aufnahmen. Als der Beamte ihnen darauf sagte, sie gehörten in eine Menagerie, erwiderten sie: „Nun gut, dann geben Sie uns Billets für Hunde = Rupee!“ Der humorvolle Beamte ließ sich das nicht zweimal sagen — und die Bauern reisten mit Billets fürs Hunde = Rupee. Aber im Antwerpener Bahnhof hatte man kein Verständnis für den Spaß, und ehe sich die Bauern in die Stadt amüsieren gingen, mußten sie ihr Nationale abgeben. In der Folge erhielten sie dann eine Vorladung vor Gericht. Der Richter nahm die Sache scheinbar von der humoristischen Seite und sprach die Angeklagten nach ihrer Heiterkeit erregenden Verteidigung frei. Als aber die Bauern den Saal verlassen wollten, rief sie der Richter zurück und stellte folgende Frage an sie: „Haben Sie aber wenigstens, da Sie mit Hundebillets reisten, einen Maulkorb umgehabt?“ Als die Leute das verneinen mußten, erhob sich der Richter und sagte: „Da muß ich zu meinem größten Bedauern jeden einzelnen von Ihnen zu sechs Franken Strafe wegen Uebertretung der Vorschrift über den Maulkorb = Zwang verurteilen.“ Der Zeitungsbericht meldet nicht, ob die drei Bettlern vom Lande die Strafe angenommen oder ob sie resurriert haben.

Die aufsehererregenden Feststellungen von Schillings, der aus den Hüten unserer Damen zahlenmäßige Angaben für die unter den Vögeln angerichtete Verheerung gewann, werden durch die exakten Untersuchungen eines englischen Sachverständigen, James Budland, bestätigt, der dieser Tage in London einen Vortrag über „den Handel mit Federn und die Notwendigkeit einer Gelegebung“ hielt. Nach seiner Meinung ist die Zahl der Vögel durch den ungeheuren Verbrauch von Federn bereits in beunruhigender Weise vermindert. Im Jahre 1898 wurden in Venezuela 1538 738 weiße Reiher getödtet; ihre Zahl war im Jahre 1908 trotz eifriger Jagens auf 257 916 gefallen. In neuester Zeit hat man daher den Vernichtungskrieg gegen andere Vögel unternommen, so gegen den amerikanischen Habru, von dessen weißen Flügeln und Schwanzfedern allein in London jährlich 30 000 Stüd verkauft werden. Obwohl 1903 von der indischen Regierung ein Gelek gegen den Export von Federn wilder Vögel erlassen worden, so findet doch noch immer ein reger Handel zwischen Indien und London statt, da man den Verbot durch allerlei Kniffe umgeht; die Federn werden unter falschen Angaben eingeführt oder auch geschmuggelt. Auch die Ausfuhr des Kolibri aus Mexiko ist durch Gelek stark beschränkt, und doch sind in diesem Jahr bereits mehr als 25 000 Tiere nach London gekommen. Der australische Keiserichwan, der früher im Federhandel eine Rolle spielte, ist jetzt fast ganz vom Markte verschwunden. Er ist bereits so selten geworden, daß die Modedamen trotz aller Sehnucht auf diesen Schmud verzichten müssen.

Der Oberst war nicht im mindesten zornig, er war ja auch einmal Leutnant gewesen und erinnerte sich sehr wohl, daß er selbst damals seinem Oberst dieselbe Antwort gegeben hatte. Leise nur sagte er zu sich im Sinausehen:

C. Ein Denkmal für den Erfinder des Automobils.

In seiner Vaterstadt Vaid im französischen Departement Meuse wird Joseph Cugnot, dem Erfinder und Erbauer des ersten Automobils, nun ein Ehrendenkmahl errichtet werden. Cugnot, der 1725 geboren wurde, erfand um 1765 einen kleinen Karren, der durch Dampf angetrieben wurde und dazu dienen sollte, die Kanonen zu befördern. Denn Cugnot war Militär-Ingenieur. Sein Gefährt erreichte eine Geschwindigkeit von höchstens 4—5 Kilometern in der Stunde, aber es war immerhin der erste Wagen, der durch mechanische Kräfte vorwärts bewegt wurde, es war das erste Automobil. Um 1770 unternahm Cugnot auf Veranlassung des Kriegsministers Choiseul, der den Erfinder protegierte, den Bau eines neuen Automobils, das nur drei Räder erhielt. Dieses Vehikel, das viel kräftiger und starker war wie der Kanonenwagen, sollte die Kräfte haben, auf seinem Wege Mauern zu durchbrechen. Aber das Fahrzeug stampte und schleuderte so stark, daß es praktisch nicht verwendet werden konnte. Allerlei Experimente wurden vorgenommen, und nach zahlreichen Wechselfällen endete dieses zweite Automobil Cugnots im Konservatorium der Künste und Handwerke in Paris, wo es noch heute zu sehen ist. Das Denkmahl, das dem Erfinder nur errichtet wird, stammt von der Hand des Bildhauers Fosse. Es stellt Cugnot auf einem von Vorbeergehenden umwundenen Baumstumpf sitzend dar, angelehnt an ein hinter ihm stehendes Rad; der Erfinder ist in sinnender Haltung dargestellt; während er grübelnd vor sich hin schaut, gleitet die Rechte durch das Haupthaar, als wollte sie die Denkart des Gehirns unterstützen.

wissen Sie die Wahrheit, Mr. Delaban. Edith erwartet Sie unten im Wohnzimmer, um mit Ihnen zu kassieren. Ich habe auch ein kleines Geschenk für Sie vorbereitet. Es ist eine kleine Flasche Wein, die ich von einem Freund bekommen habe. Hoffentlich wird sie Ihnen gefallen.

Familienfreund

Unterhaltungs-Blatt

für die Stunden der Ruhe am häuslichen Herd.

Den Weg gefunden.

Don E. v. Hiden.

(Nachdruck verboten.)

„Bravo! bravo!“
„Welch prächtvoller Akt!“
„Und nun auch ein Solo, gnädige Frau.“ Und
ehe Asia sich noch weigern konnte, hat Frau von Gerns-
bach die Begleitung des erregenden Liedes: „Helm-
weh“ von Brahms, angestimmt.
„O, wie mich lehnst, auszuruhn‘n,
Von keinem Streben aufgeweckt,
Die mühen Augen zugutun,
Von Liebe sanft bedeckt.“
Asia hat die Menschen um sich her vergessen. Die
Töne strömen aus ihrer inneren Seele hervor:
„Bergesum hoch‘ ich nach dem Glück,
Kingsum ist über Strand.“
Atmosphäre still herrscht, nachdem sie geendet. Alle
sind ergriffen von dem schmerzhaften Lied und mehr
noch von der Vortragsweise, die ihnen einen still ge-
tragenen, tief empfundenen Schmerz offenbart. Dann
aber bricht ein Sturm der Begeisterung los.
„Noch mehr!“
„Bitte, noch ein Lied.“
„Solchen Genuß konnten Sie uns so lange vor-
enthalten?“
Asia sieht wie berauscht! Dieser so unerwartete
Beifall erscheint ihr wie ein Traum und euschädigt
sie, für einen Augenblick wenigstens, für manche eulame
Stunde.

Tief erregt lehnt Morbach an der Tür. Er hat
sich an dem lauten Applaus nicht beteiligt, aber jeder
Ton des Liedes hat in ihm einen Nachhall gefunden,
ihm innerlich mitführend. Woher nahm eine so jung
verheiratete, glückliche Frau solche Schmerzgefühle, die
von selbstmörderischem Leid zeugten? Immer wieder
muß er sich die junge Sängerin anschauen, dieses von
edelm Feuer durchglützte Gesicht. Wie konnten die
Leute die nur häßlich oder gar unbedeutend nennen!
Neulich hatte sich sogar ein junger Dachs von Zeimant
erfreut, zu sagen: „Die kleine Degenhardt? Ach! ne
harmlose Gans, wiegt aber schwer.“ Nun, er wußte,
wie er von nun an solchen Aeußerungen zu begegnen
hatte. — Merkwürdig, wo war er diesen umfahrenden
Mädchenaugen schon einmal im Leben begegnet?

Einige Tage später steht Morbach in dem Salon
der Frau von Degenhardt. Wie eigentlich spielt oft
der Zufall im Leben! Da war er neulich einen ganzen
Abend mit der Entfesselung seines Wohltäters zusammen
gewesen, ohne es zu wissen. Das heißt: seine dumme
Zerstreutheit war Schuld daran, er hatte damals ja von

der Frau von Degenhardt. Wie eigentlich spielt oft
der Zufall im Leben! Da war er neulich einen ganzen
Abend mit der Entfesselung seines Wohltäters zusammen
gewesen, ohne es zu wissen. Das heißt: seine dumme
Zerstreutheit war Schuld daran, er hatte damals ja von

der Frau von Degenhardt. Wie eigentlich spielt oft
der Zufall im Leben! Da war er neulich einen ganzen
Abend mit der Entfesselung seines Wohltäters zusammen
gewesen, ohne es zu wissen. Das heißt: seine dumme
Zerstreutheit war Schuld daran, er hatte damals ja von

der Frau von Degenhardt. Wie eigentlich spielt oft
der Zufall im Leben! Da war er neulich einen ganzen
Abend mit der Entfesselung seines Wohltäters zusammen
gewesen, ohne es zu wissen. Das heißt: seine dumme
Zerstreutheit war Schuld daran, er hatte damals ja von

der Frau von Degenhardt. Wie eigentlich spielt oft
der Zufall im Leben! Da war er neulich einen ganzen
Abend mit der Entfesselung seines Wohltäters zusammen
gewesen, ohne es zu wissen. Das heißt: seine dumme
Zerstreutheit war Schuld daran, er hatte damals ja von

der Frau von Degenhardt. Wie eigentlich spielt oft
der Zufall im Leben! Da war er neulich einen ganzen
Abend mit der Entfesselung seines Wohltäters zusammen
gewesen, ohne es zu wissen. Das heißt: seine dumme
Zerstreutheit war Schuld daran, er hatte damals ja von



„Was“, meint die wenig kunstfertige
Mutter, die ohne Bedauern dem letzten
Schüttelgehalt willig ist, „ich will gar
nicht so viel unnützes Zeug wissen —
und eine Hundenausstellung ist mit
beinahe lieber, als eine öde Bilder-
galerie.“
Die letzten Worte verhallen unbeachtet. Frau von
Gernsbach hat sich an den Hühnerhof und das Gled
von Hof: „Komm aus der engen Stadt“, angestimmt.
Entzückt lauschen alle ihren jubelnden Tönen: „Brett
keine Arme aus — auf daß es Frühling werde!“ Es
ist nicht nur die klare, schöne Sopranstimme, es ist der
ausdrückende, zu Herzen gehende Vortrag, der alle mit
fortreißt.

Wertwärtig, die Frau wird hübsch, wenn sie singt.
„Ist es immer ungekehrt“, meint Asias Nachbar
zur Mutter.
„Das ist die Seele, die aus ihren Augen leuchtet
und ihre Engelsstimme durchschallt.“
Mit Begeisterung, auf — die Augen schwärmerisch auf
sich in eine höhere, bessere Welt gehoben, in der
alles Entbehren, alle Enttäuschungen des Lebens ver-
gessen sind.

„Liebe Frau von Degenhardt, wollen wir nicht
einmal ein Duett miteinander versuchen?“ Es ist die
Frau des Hauses, die sich freundlich zu Asia wendet.
Ihre schöne, klangvolle Stimme hat in den wenigen
Monaten unter Herrn Timmers Leitung sehr an Kraft
gewonnen. Sie sollten jetzt wirklich Ihre Schöne über-
winden und auch anderen die Freude Ihres Gesanges
gönnen.
Ermutigend legt sie den Arm der jungen Frau, die
noch immer zögert, in den ihrigen und führt sie zum
Gügel.

„Kommen Sie, wir fangen mit einem Duett an,
damit Sie sich etwas einüben.“
Asias Klänglichkeit ist groß, aber sie wird befeigt
durch den Stolz, ihre schwachen Töne mit der herrlichen,
geschulten Stimme der Frau von Gernsbach vereinigen
zu dürfen. Beide und gedämpft flüstert sich Asias Al-
stimme dem leitenden Sopran — von diesem mit fort-
gerissen, ist ihre Schöne bald ganz überwunden, und, ihr
selbst unbewußt, gewinnt die Stimme immer mehr an
Kraft. Die Töne schwellen an und voll und klar durch-
dringen sie den Raum und überragen den Jubel der
Freude durch ihren seltenen Schmelz.

lasse sie eine Viertelsunde kochen. Man serviert dazu ge-
kühlte Weißbrotbrötchen. Noch feiner ist diese Suppe aus
Hühnerfleisch und Hühnerbrühe.

*
Dreierleischuppe. Vier große, in Scheiben ge-
schnittene Mörrüben, acht Kartoffeln und einige Schoten
geschneidet und in Stücke gehobenes Brot werden mit 90
Gramm Butter und zwei Eßlöffeln Mehl langsam weich-
gekämpft und dann mit der nötigen Fleischbrühe aufgefüllt.
Nach einigen Kochen, wenn alles ganz weich ist, wird die
Suppe durchgeschlagen und mit in Butter gerösteten Weiß-
brotskrumen aufgetragen.

*
Gebäckene Sammelkuchen. Die gebäckelten Nieren
werden der Länge nach trenaubergeschnitten und eine
halbe Stunde lang in Milch gelegt. Dann nimmt man sie
heraus, paniert sie in Ei und geriebener Semmel, unter die
man Salz und Pfeffer gemischt hat und bäckt sie in Butter
rotlich schön goldgelb.

*
Radelfleischkuchen (Festeverwertung). Man bereitet einen
Eierkuchenteig aus einem halben Pfund Mehl, drei Eiern
und etwas Milch, einen Suppenteller voll feingehacktem
gekochtem Rindfleisch oder Mastfett mischt man darunter und
bäckt aus dieser Masse ziemlich dick gehaltene Kuchen,
die man mit Butter und Rind bestreut und zu gebackenem Obst
serviert. Will man die Kuchen zu Gemüse (Blumen-
kohl, Schoten und Karotten) oder Salat essen, so füllt man
den Teig etwas geriebener Parmesanseife zu und läßt Rinder
und Rind rosig.

*
Reisfleischkuchen (Festeverwertung). Ein Suppenteller voll
feingehacktem Rindfleisch wird mit einigen Eßlöffeln Mehl,
Butter und vier Eiern vermischt, so daß es eine ziemlich feste
Masse wird. Man wölgt dies mit Zitronensaft, Orang-
schale oder Vanille nach Belieben, formt kleine flache Kuchen
(stättgebackene Ringe) daraus und bäckt sie in Butter schön
goldgelb. In Butter und Rind gewälzt, bilden sie eine wohl-
schmeckende Beilage zu gebackenem Obst.

*
Kartoffelkuchen (Festeverwertung). Ein Suppenteller
voll feingehacktem Rindfleisch wird durch die Maschine
getrieben, mit Mehl, Butter, Eiern, wie bei den Reisfleischkuchen,
sowie etwas Milch vermischt und genau wie diese behandelt.
Es kann auch Kartoffelspeise dazu verwendet werden, doch
bleibt dann die Masse fort. Auch kann man den Rinder
und das Gewürz weglassen und anstatt dessen geriebenen
Käse unter die Masse mischen, dann geben die Kuchen eine
angenehme Beilage zu Gemüse.

*
Fleischsalat. Fleischspeise lassen sich zu einem sehr
wohlgeschmeckenden Salat verwenden, wenn man sie groß über-
hackt oder in kleine Würfel schneidet und mit Essig,
Zwiebel, Salz und Pfeffer anmacht. Ebenso kann man
Fischspeise verwenden.

*
Das Servieren von Geflügel. Es geschieht ent-
weder in Gläsern oder ganz. Im letzteren Fall wird es
nach dem Gefrieren in eine besonders zu diesem Zweck
bestimmte Form mit gut schließendem Deckel gefüllt, die
in feingehacktem, mit Salz vermishtem Eis eingegraben
wird. Beim Gebrauch wird die Form herausgenommen,
mit einem in heißes Wasser getauchten Tuch einen Augen-
blick umwickelt, dann abgetrocknet und auf die Schale um-
geschürzt, in der das Eis zu Ritzig kommen soll.

wissen Sie die Wahrheit, Mr. Delaban. Edith erwartet
Sie unten im Wohnzimmer, um mit Ihnen zu
sprechen.“

Delaban öffnete die Lippen zur Antwort, aber
sie machte eine abweisende Bewegung. „Sie müssen
nicht gehen, Mr. Delaban. Es ist spät geworden und
Edith erwartet Sie.“ Wie ein Strömender stürzte
Delaban die Treppe hinab. Seine Klünstionen waren
zerstört und seine Zuhilfenahme zusammengefallen.
Er vermochte sich das junge Mädchen kaum ohne
die prachtvolle Stimme vorzustellen. Wie er sie selbst
oder hatte ihn nur ihr Gesang gefesselt? Es wurde
ihm schwer, sich diese Frage zu beantworten.
Er öffnete die Tür des Wohnzimmers, und Edith
stand vor ihm. Sie hielt einen Brief — seinen Brief
traurigen Ausdrucks. Sie erhob den Blick zu ihm, und
er sah, daß sie geweint hatte. Sofort war er klar
über seine Gefühle. Er trat schnell auf sie zu, aber
sie wich zurück.

„Mr. Delaban“, sagte sie, „ich nehme an,
daß Sie Helen Shuren unsere Gefühle erzählt hat. Ich
war oft in Verwirrung, Ihnen die Wahrheit zu ge-
heßen, Ihr Brief machte es zu einer Notwendigkeit.
Ich gebe Ihnen hiermit zurück. Ich weiß ja sehr
gut, daß er unter einer falschen Voraussetzung ge-
schrieben ist, daß es der Genuß war, den Sie wol-
ten.“ Die Stimme versagte ihr und sie wandte sich
ab. Ein Duell von Liebe und Eitelkeit durchströmte
Delabans Brust. Er beugte sich zu ihr herab.
„Edith“, flüsterte er. Sie blickte hochscham und un-
sicher auf. „Liebe, teure Edith, verzeihst du mich noch
nicht?“

„Aber — — die Stimme!“ flammte sie. „Ich — —
ich mich um die Stimme, wo sie will, was kümmere
ich mich um die Stimme.“ „Ihre er und zog das er-
reißende Mädchen an seine Brust.“



Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Gleichbrühuppen.

1/2 Pfund Rindfleisch werden in kleine Stücke geschnitten
und mit einem Eßlöffel einer Mörrübe, einer Zwiebel
und einer Petersilienwurzel, wenig Mastfett, Pfeffer,
Salz, einer Handvoll Champignons (ober entsprechende
Schwammessenz) und 1/4 Pfund Butter, sowie 3—4 Eßlöffel
Weißwein 20 Minuten gedünstet, doch darf es nicht braun
werden. Nun füllt man das nötige Wasser auf und läßt
die Suppe zwei Stunden kochen, dann gibt man sie durch
ein Haarsieb, entfettet sie, läßt sie nochmals aufkochen, und
gibt 90 Gramm Federbutter hinein, bis sie weich sind.
Beim Anrichten bestreut man die Suppe mit feingewiegter
Petersilie oder Kerbel.

*
Suppe mit Pfefferkirschen. 180 Gramm Kalbs-
leber werden feingewiegter oder durch die Maschine getrieben.
Dazu kommen 60 Gramm Butter, zwei Eier und 60 Gramm
geriebene Semmel. Man würzt die Masse mit Salz, Pfeffer,
Mastfett und feingewiegter Zwiebel und läßt sie an einem
kühlen Ort eine halbe Stunde stehen. Hierauf lege man
mit einem Kaffee keine Masse in kochende Fleischbrühe und

ziffas Feirat gehört, aber den Namen des Mannes wieder vergessen.

„Nun er aber geliebt erdienen, daß es zula
 gemeln, deren Geling ihn neulich zu ergötzen hätte,
 die Flechte ziffte, die er auf den Samen gebracht, bringe
 es ihn, zu ihr zu eilen und die alte Fremdbild zu
 erneuern.
 „Die Form es nun, daß er sie neulich nicht gleich er-
 kannte? Es waren doch noch dieselben Irrenmittel ge-
 zungen, die er schon am Sinne bewahrt hatte.
 „Der Arzt Doktor müßte einen Sinnlosig-
 keit

„Nicht jetzt, sondern höchstens einen Tag später,“
sagte er, „wenn die grüne Ernte erndet,“
melbet der Diener.

20. „antique“ nicht vorzuziehen, seine Zierde in der elegant und noch nicht eingeholten Gemache, das kein ähnliches Gefühls, schon beim Eintreten angenehm beeinflusst, umherdrücken. Die gewöhnliche Farbgebung flammend, von Möbeln, Vorhängen und Tapete, die Färbung von Möbeln, Zierde der Möbelanordnung, — leicht, ungeschmackhaft, künstlich geordnet, — hier und dort frische Blumen, künstlich geordnet, ein hübsches Feuer im Kamin, alles reicht von

guten Menschen und angenehmen Umgangsamen. Der Mensch bricht den Stamm, den er bewohnt, demselben Gemüth auf, und dieses Gemüth trägt ein eigenes Gepräge. Seine Sagen stellen ein aufsteigendes Feuer dar: flüchtig überlebt er einige Sätze, irrebenneht er Stromen verweilt, unzufriedene Mädchen schmeichelt sich mit der Gleichung, daß es in ihrer Macht steht, einen Mann glücklich zu machen, früher kennen sie, daß es so viel heißt, als: einen Mann gering schätzen, wenn man glaubt, daß es nur eines Mädchens bedürfte, um ihn glücklich zu machen.

Seelen hat noch imme. Sie freit wohl gar
Bischofliche Stühle, Bischofliche
Hegerien legt er das Zeug wieder hin. Wie kann
Degehard nur erlauben, daß seine junge Frau
fürwahrants Buch in die Hand nimmt. Hier muß
sein Selbstgespräch zum klaren Einsetzen unterbrochen
sein. „So muß um Rettung bitten, der Doktor, daß
ich so lange warten ließ.“

folgend, dann ist, glaube ich, die richtige Zeitpunkte. Aber ich sollte mich länger geben, mich nicht als alten Angehörigen der bayerischen Wälder nennen, daß ich Ihnen beschreiben könnte, wie ein Baum meines liebsten Waldes gewesen, gewesen ist, folgend bin? Er war es, der mit das Glimmen erregte.

„214, dann hat Sie es also doch — Ihr Mann kam mir gleich zu befehlen vor, — aber ich glaubte, ich müßte zu treten, da Sie mich nicht ermahnen,“
 „216 Das magst du sehr gerne, ist mir selbst unheimlich, denn, je länger ich Sie ansehe, je mehr finde ich die alten Sinnenkräfte.“

[illegible]

„Es werden jetzt wohl zehn Jahre her sein, da war das ein hübscher Student.“
 „Ja, ich erinnere mich, dessen sehr gut. Sie sangen immer so lustige Lieder. Aber warum kamen Sie jetzt denn nie wieder zu uns?“
 „Ich fand in Euboea-Stadt, da war die Pest für den jungen Mann zu weit und zu teuer. Mein Einmalein hat sich erst in diesem Jahre entwickelt. Als Erkrankte verbande ich in diesem Sommer das Studium eines langwierigen Studiums, um der Welt nach Gläubigen von der ich nicht ergötze. Meine mein nächster Urlaub sollten sieben alten Grundbesitzer

gewidmet sein, nun mich das Schicksal wieder in ihre Nähe geführt hat."

„Zweiteilte ich mir, den Ströbren in mehrere nädliche Zeile von Sonen ergehen zu können. Und nicht wahr, Sie befehlen mich recht bald einmal wieder? Wir haben noch lange nicht alle Erinnerungen ausgelebt. Nachmittags zur Teezeit finden Sie uns stets zu Hause.“

Die Häffel tritt ihm in die Frau entgegen und frägt: „Woher kommst du?“
Säule so heiter und unbefangen — ganz die adäquaten
jüngste, jung verheiratete Frau — und neutral bei-
Gemeinschaft, da hatte sich unter Zug in ihrem Gesicht
gelegen, und eine schmerzliche Sehnsucht hatte ihre
Belang durchdringt. War die nicht glühend? Und
warum galt sie allgemein für langweilig und dumm?
Das war sie doch wahrhaftig nicht. Sie fing an, ihm
zu erzählen — und es war, die Entzün des Mannes,
dem er seine Saurite brachte, er empfand die spirituelle
für ihre angenehme. Selbst solche Dinge, die noch
schimmernden Geistesgaben zu werden und in die
rechten Bahnen zu leiten!

„Gedenket Euch der Augenweide des Jenseits dort! Diese Töchter giebt es bei diesem Buch, das Synonymisch nicht aus Genuß dienen kann?“

„Nicht! Ich habe all die hohen Symptome und Zeichen fast, immer der alle Mefram: Siehe — Siehe alle böse alles an, denn im Leben geht es doch für ganz Arges zu, als in den Jüngern. Da entbiete ich eines Arges zu, als dem Jüngern, welches Arges dieses Buch. Der Titel fesselt meinen Blick und ich habe die Wirkung über einige Fragen, die mich quälen.“

„Gegen die es beehrte Angestellte Frau, es ist keine

Seht ihr die, solche Ausgeburt eines halb noch
lebenden Geistes können nur vorwiegend wider
Niesbüß hat mit mal einen Patienten verrißt gemäß
das ganze ihn Gott.“

„Sie haben recht, Herr Doktor, betreffend was
das Buch nicht, aber gefaschdel hat es mit bislang
nicht, denn offen gesagt, ich habe nicht viel davon ge-
funden, ich war hinterher noch binner, als zuvor.“

[illegible]

„Ja, denn, liebste Sie es mit Photographien nicht gerade meine Nahrungseiernte, und ich ferne noch so wenige. Wie dankbar wäre ich Ihnen, würden Sie mit mir Ober Erfahrung zur Gatte fesseln und mit öfters gute Biöcher nennen. Das hat so selten Zeit zum Lesen, abends ist er nach dem anheimenden Dienst

zu mude." "Ich werde mit ein wenig davon heraus machen. Sie mit demselben zu versehen. Zingensdorf hat die Felle sehr wertvoll in ein hochinteressantes Museum. Die Grundlagen des menschlichen Lebens" von Grombstein. Sobald es es heisst, geht es auch zu einem Ausflug. Zwar ist es nicht übermäßig schön, aber doch ein sehr interessanter Ausflug.

„Ich mußte leiden, der gute Mann hat
Euchert's Gedankengang sehr richtig
und verfuhr seine Dummheit hinter hochgehende
Stoff zu verbergen. Wenn ich wirklich von Ihre
gütigen Ermahnung, bismarck zum Nachhause zu
gehen zu können, Gebrauch machen darf, so würde ich
mit Freunden gehen einige Erklärungen zu den be-
treffenden Sachen geben, wenn Sie erlauben, zu be-
weisen es Sie interessiert.“
(Fortsetzung folgt)

Denkspruch.

Die ihr lebzt nur, was vergangen,
Die ihr nur der Zukunft harzt,
Ach, vergeht nicht traumbefangen,
Daß das Leben gegenwart.

5 a) m.

Die künne Radikal.

Mon E. Gordon Gilmer

(Эдмунд.)

Deshalb war nicht leicht aufzutreiben mit diesen richtung. Er hatte gehofft, sie selbst zu bestellen. Die wichtigsten anscheinend zu können während sie aber er mußte sich in sein Schicksal finden. & zu den Studenten später, nachdem die Portieren ausgetrieben waren, hörte er, daß eine Frau sich öffnete und gleich darauf wurden die einleitenden Schritte einer Person und festeren Sand angehoben. & zu den Studenten später brachte die herrliche Stimmung ihrer ganzen Größe und Schönheit zu ihm herein. & wurde die Frau wieder geöffnet und gelassen, daß junge Mädchen erleben sollten den Portier "stills stehen." Sie haben mein anderes Spiel Gold "benutzt." tief der Kompositum eintreten. Ihre Lippen lächeln, aber ihre Augen hatten einen trüblichen, betrübten Ausdruck.

Ein nachten zehend lang stund und das
welches Seelamen ihr gewöhnet hatte, es hatte e
großartigen Erfolg. Seelamen konnte sich nicht in
ersehen, daß er Wahnvisionen heilend war, aber
es in die junge Dame über in ihre Stimme.
kamme sie erst seit drei Tagen, aber trotzdem war
ihm, als hätte sie immer in seinem Herzen gewohnt.
Er kam täglich in das emsige, belebte i
fiel in der abgelegenen Straße, und der Gabe
den das Spielten und die Stimme des jungen Mannes
auf ihn ausübten, nahm beländig zu. In der le
Zeit war sie oft krank und unruhig, aber er
mutterte, daß sie sich um ihre Sante sorgte, aber er
war. Er bekam stund stund nie zu Gesicht, aber
diele fies ihre stichte begleierte, wenn die sie ihm
fung.

[illegible]

Später antie die junge Dame anheimelnde
Bilder erschenden nach den Skizzen, die verlos-
chert. Sie bracht die Hand aus's Herz und schloß
als ob sie umhellen wollte. Soeben erhob sich
feinem Schatz, aber ehe er sich hochzuziehen so
habe sie die schöne bettend verlassen. Gleich
erleiden der Beschleunigung, um dem Spukhahn zu
hinder, stieß sich beide durch ein Zimmerlein
hinter, das sich an Ende zu fingen.

Sine Niedersteher fingte Geladen auf die St.

mit ihrem Zwergen zu haben. Was er sich gelohnt hatte, sollte er ins Schacht sinken, aber er stürzte hier, das stütz sich und ihre Tante war vorher im Zwergen das Regieren fortgefahren. Nun, Seldan betrachtete sich einen Augenblick und beschloß dann seinem Säufer, noch zwölf Erretter 123 zu haben.

Die weißen Zimmer, welche er in dem kleinen, bunten Wohnstübchen, kamen ihm wie eine Engelswelt vor. Gedacht kam das Stiefelmädchen wieder und forderte ihn auf, nach dem Zimmer von zwölf Stiegen zu kommen, auf seine Tante nach zwölf Stiegen antwortete das Mädchen:

„Sie befinden sich wohl, aber wir haben uns in Frankfurt entfremdet und beiderseitig folgte er ihr die Schritte hinter sich. Das Zimmer, in welches er geführt wurde, war sehr schön eingerichtet. Mit unsicheren Schritten ging er auf ein Sofa zu, welches sich in der anderen Ecke auf das Zimmer betrug — dann blieb er plötzlich stehen und unterhielt sich mit Stille einen Augenblick lang. Schredens. Eine ungünstig bleigehaltene Frau, bereinigt von furchtbaren Schmerzen entsetzt war, lag vor ihm.

„Stille, nehmen Sie Platz, Herr. Gelassen,“ sagte eine leise, außerordentlich melodische Stimme. „Ich habe Ihnen etwas zu sagen. Zieh die Stühle bei Ihnen. Brief erhalten und mich gebeten, mit Ihnen zu sprechen. Bevor Sie Ihnen Ihre Antwort geben.“

[illegible]

befahrenen Geradenlinie zuhause dann half mir
Schweizer, und ihre kleine Tochter und die kleinen
der größten Stot zurück. Ich verstaute, schüttelte
zu bekommen, aber mein stehendes Schwere die Zeit
zurück. Darauf bemalte ich mich um eine Stelle in
einem Geor — mit bemalten Kreislern. Ich hatte ge-
hofft, meine Nichte sich würde nützliche Fähigkeiten be-
wahren, aber sie hatte weder Stimme noch Geheer. So
gleich sie ungebildet intelligent war, besah sie ten-
anderen Salome, als eine ungeschickliche mittelmäßige
gabung. Ich dachte schon daran, sie zur Schauspielerin
auszubilden zu lassen, als mir eines Tages plötzlich ein
Idee kam.

zuwenden zu lang lies so sind parnominativ
nissigen, mit ihnen gipfen die quere des Ganges
bleiben und sie mit einem passenden Götterempfinden be-
stellen. Sie sagten sofort meinen Gedanken und fuhren
stetig und beständig aus. Als wir einen Strom
zusammen geflohen hatten, wandten wir uns an einen
Brenner. Er wollte zuerst nichts von der Geschichte
wissen, aber dann ließ er uns eine Probe abgeben, um
das Gewicht war das Engagement bei dem blickigen
Speiser. Einige stiegen nach im Gefolge von Schön-
heit, Stimmt und brennenden Gabeln, und ich kam
zwischen den Stufen und verführerische das Gange
mit meiner Stimme. Auf diese Weise verbanden sie
Gefühl in "mit Gebra Gung, die berühmte Schwärze
selbstgeirgt. Allerdings wurde das Publikum ge-
kündigt, aber es war ja nicht Schlimmes dabei. Ich

Jollen an
Zinnam
des Aus
zum Ab
Hollweg.
Zig." n
kräftig
Reichs-
wendeid
nach Län
Jahre un
dorf und
Septemb
Tage der
am 5. M
Der Sch
Johannes
scher Zin
folger, d
Heidefe.
Zwei Zin
n ist
nach dem
Kreisen:
dorf ver
Jahre sei
Koblenz,
minüter
schönen
Auswärt
Bot f d
seit 1877
bürgerlich
Lederfirm
legte den
Späker un
hermittelt.

wurde am
Seine Fa
er Bürger
er in glei
wurde er
Stellungen
sonders in
und Verf
Armen = B
Herrenhau
Finanz d
Direktor d
Angriffen
Standpunk
des Zinsf
Darüber sa
niedrigen
tierung vo
Ri- d- d-

Freude ihr
 Aber
 mobil, denn
 „Ehe!“
 Ganz
 Flehner um
 Auf e
 prangte ein
 „Ehe.“
 „Ob“
 derselbe, de
 unarmte si
 „Ist d
 „Ja, m
 ihr den blo
 mit Hans r
 Leysere
 einen Fisch,
 wie Aschbed
 eine elegant
 staben K.
 Verlen. O
 rahmen mit
 Bild eines
 anquie mit
 Kuris Vater
 Endlich
 führte ihn z
 Hans r
 im eifrigen